©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

JERZY W. BOREJSZA

DIE RIVALITÄT ZWISCHEN FASCHISMUS UND NATIONALSOZIALISMUS IN OSTMITTELEUROPA

In den dreißiger Jahren kam es in Mittel-, Süd- und Osteuropa zu einer heute zu wenig beachteten Kraftprobe zwischen den beiden ersten faschistischen Mächten. Im bereits autoritär regierten Ungarn, in Bulgarien und Polen, in Litauen, Lettland und Estland, in Österreich, Jugoslawien, Albanien, Rumänien oder Griechenland hatte das Beispiel des italienischen Faschismus seine Wirkung gezeigt. Es war Mussolinis erklärte Absicht, den allgemeinen Trend zu autoritären und faschistischen Regierungen in Ostmittel- und Südeuropa zu nutzen, der seinem Staat größere Expansionschancen jeglicher Art bot. Doch diese Region war auch seit langem Einflußgebiet Deutschlands. Nach Hitlers Machtergreifung gerieten daher die beiden Mächte bei verwandter Ideologie und ähnlichem Regierungssystem hier sehr rasch in eine ungewöhnliche Konfrontation.

Im folgenden werden einige Aspekte dieser deutsch-italienischen Rivalität in Ostmitteleuropa zwischen 1933 und 1940 behandelt, wobei jedoch nicht die Außenpolitik erkenntnisleitend ist, sondern die Rivalität zwischen den beiden faschistischen Parteien und den beiden totalitären Staatsmodellen. Zu oft wird nach traditionellem Schema zuviel über die offizielle Außenpolitik geschrieben und zu wenig über die Konkurrenz von Partito Nazionale Fascista (PNF) und NSDAP, über ihre Versuche, sich ideologisch und propagandistisch gegeneinander abzugrenzen und durchzusetzen. Es ist eine ebenso oft mißachtete Tatsache, daß es in diesen neuen Herrschaftssystemen, in denen jene Methoden Anwendung fanden, die Mussolini und Hitler für ihre Parteien entwickelt hatten, eine mehrgleisige Politik gab, die sich grundsätzlich von der alten Diplomatie mit ihren strengen Normen unterschied.

Die Attentate auf Dollfuß und König Alexander

Der Faschismus war in seiner Propaganda selbstverständlich abhängig von der italienischen Außenpolitik. Hitler war bereits über zwei Jahre an der Macht, als Mussolini noch im Gewand des Friedenshüters auftrat. Er stellte sein gemäßigtes Modell Hitlers Aggressivität entgegen und präsentierte den Faschismus „wie nie zuvor als das beste Mittel, ja, als Allheilmittel gegen sämtliche europäische Beschwerden ... Er verwandte alle Mühe darauf, seinem Faschismus ein freundliches, mildes Aussehen zu geben und ihn als die Macht hinzustellen, die alle Unterschiede beseitigt und alles geeint hatte ... Diese ‚Offenheit' des Faschismus war zweifellos nicht ohne Hintergedanken. Angesichts des Nationalsozialismus, der – kaum an der Macht – sich in Deutschland austobte und rücksichtslose Verordnungen, vor allem antisemitischer

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Natur, erließ, wollte Mussolini Europa offensichtlich bedeuten: Ja, Autorität tut not, eine starke Regierung ebenfalls, aber ausgeglichen und mit lateinischer, italienischer, faschistischer Humanität. *Ich* habe das richtige Rezept! Ich vermeide die Schwächen der Demokratie und die Exzesse des Nationalsozialismus"[1].

In seiner Außenpolitik nutzte Mussolini die bestehende günstige Konstellation, um Italien entscheidende Bedeutung zu sichern. Dem sollte der Viererpakt dienen, der am 13. Juli 1933 in Rom unterzeichnet wurde. Die italienische Propaganda stellte ihn als einen großartigen Beitrag zur Sicherung des Friedens in Europa hin. In Wirklichkeit wurde er nicht einmal im Dritten Reich und in Frankreich ratifiziert. Nach Petersen sollte dieser Pakt nicht nur Italien eine Art Oberschiedsrichterrolle sichern, sondern Hitlers Deutschland vor einem eventuellen Druck von außen oder einer Intervention bewahren. Wie nicht nur Petersen meint, befürchtete Mussolini, vor eine unerhört schwierige Wahl gestellt zu werden: mit Frankreich, Großbritannien und den USA gegen Deutschland oder umgekehrt[2]. Damals gingen ja in Europa Gerüchte von einem möglichen Präventivkrieg gegen Deutschland um. Man sprach vor allem von Plänen Józef Piłsudskis, das Dritte Reich zu zerschlagen, solange es noch militärisch schwach war[3]. Auch französischen Politikern waren derartige Gedanken nicht fremd. Mussolini sagte dem deutschen Botschafter von Hassell unumwunden, daß die Propaganda in der ganzen Welt „gegen das neue Regime in Deutschland und den Faschismus eine Taktik notwendig (mache), die ... einen offenen Konflikt (vermeide) und Deutschland Zeit (verschaffe) für eine ungestörte Konsolidierung des Regimes und eine allmähliche Stärkung der Streitkräfte"[4]. 1933 hatte es ganz den Anschein, als bestünden zwischen dem PNF und der NSDAP lebhafte und freundschaftliche Beziehungen. Doch gab es, wie Petersen schreibt, neben den tönenden Erklärungen über weltanschauliche Gemeinsamkeit, Treue und gemeinsame Zukunft massive Interessengegensätze zwischen beiden Staaten. Der wichtigste war Österreich[5].

Im Frühjahr 1933 machte sich Cornelio Di Marzio, einer der intelligentesten und gebildetsten PNF-Funktionäre, noch Illusionen, als er für Hitler nur begrenzte Möglichkeiten in Österreich sah. Er behauptete, der deutsche Kanzler habe mit seinen diktatorischen Gelüsten, seinen preußischen Methoden und seiner deutlich zutage tretenden Aversion gegen Wien und aufgrund seines Antisemitismus die Österreicher gegen sich eingenommen. Di Marzio riet, sich der nationalsozialistischen Durchdringung der Steiermark konsequent zu widersetzen. Er bedauerte, daß Firmen wie Feltrinelli beim Duce lediglich um Regierungshilfe in Wirtschafts- und Zollfragen nachkä-

[1] Giovanni Mira / Luigi Salvatorelli, Storia d'Italia nel periodo fascista, Verona 1972, Bd. 2, S. 202f.

[2] Jens Petersen, Hitler-Mussolini. Die Entstehung der Achse Berlin-Rom 1934–1938, Tübingen 1973.

[3] Zu Präventivkriegsplänen und Piłsudskis Absichten vgl. die bisher noch nicht benutzten diplomatischen Berichte aus Wien und Danzig zwischen Mai und Juli 1933; Auswärtiges Amt (künftig zit.: AA), Politisches Archiv (künftig zit.: PA), Büro Reichsminister (künftig zit.: BR), Österreich, Bd. 11 (5. 1933–8. 1933), 90/4.

[4] Zit. nach Petersen, S. 177.

[5] Petersen, S. 185.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

men, sich jedoch nicht um die Verteidigung der italienischen politischen Interessen und deren Propagierung kümmerten[6].

Die italienischen Faschisten besaßen noch ein ungebrochenes Selbstbewußtsein. Im Juni 1933 schrieb Di Marzio anläßlich seiner Reise in die Tschechoslowakei: „Die Nazis sollten lernen, wie man sich auf dem Balkan [!] bewegt: Dieser Einbruch mit Hakenkreuzen und Standarten macht garantiert keinen günstigen Eindruck."[7] Seit Hitlers Machtübernahme beobachtete man mit verdoppelter Aufmerksamkeit, wie seine Ideen im Ausland aufgenommen wurden. Manlio Morgagni machte nach seinem Spanienbesuch im Herbst 1933 in einem Bericht an Mussolini darauf aufmerksam, daß man sich „dort dank Hitlers Machtübernahme mehr für die Doktrin und die Methoden des Duce" interessiere[8]. Allgemein befürchtete man jedoch immer häufiger ein Bündnis zwischen Rom und Berlin, was bei den ideologischen Gemeinsamkeiten nur allzu begründet erschien. Dort aber nahm man immer deutlicher die Widersprüche wahr, die sich zwischen den beiden Parteien häuften.

Trotz seiner Bewunderung für das italienische Modell hatte Hitler keineswegs vor, sich von Mussolinis Interventionen zum Schutz Österreichs oder gegen die antisemitischen Exzesse beeindrucken zu lassen. Wie Petersen nachweist, kam es am 18. Februar 1934 zum ersten öffentlichen Einschreiten Roms gegen die Tätigkeit der NSDAP in Italien. An diesem Tag wurde in Triest der Führer der örtlichen NSDAP-Gruppe, Berger, festgenommen, der von dort aus Waffen und Propagandamaterial für seine Parteigenossen nach Österreich geschafft hatte[9].

Ende Februar 1934 wandte sich Dollfuß mit der Bitte an Italien, die Möglichkeit untersuchen zu lassen, ob Rundfunksendungen aus München, Stuttgart und Leipzig durch die Sender in Mailand und Turin übertönt werden könnten. Admiral Pession erklärte nach einer raschen Untersuchung, daß dies technisch nicht möglich sei, da die italienischen Sender wesentlich schwächer seien als die deutschen. Außerdem berief er sich auf die internationalen Vereinbarungen, die die Wellenlänge festlegten[10]. Der deutsche Propagandakrieg gegen Dollfuß nahm 1934 ungewöhnlich scharfe Formen an.

Der italienisch-deutsche Streit um Österreich ist zu bekannt, als daß hier ausführlicher auf ihn eingegangen werden müßte. Es seien daher nur die Momente berücksichtigt, die für unsere Überlegungen wesentlich sind bzw. ein neues Licht auf die Auseinandersetzung werfen. Die blutige Abrechnung des österreichischen Kanzlers mit den Sozialisten im Februar 1934 hatte bekanntlich auf Druck Mussolinis und mit Beihilfe der Ungarn stattgefunden, die der österreichischen Regierung die Waffen lieferten. Es war ein eindeutig ideologisch gelagerter Akt mit doppelter Zielsetzung. Erstens sollte

---

6 Archivio Centrale dello Stato (künftig zit.: ACS), Carte Cornelio Di Marzio, vol. 13.

7 Ebenda.

8 Manlio Morgagni, Relazione a. S. E. il Capo del Governo sul viaggio a Madrid 7–11 XI 1933, ACS, Agenzia Stefani (künftig zit.: AS), vol. 1, fasc. 1.

9 Petersen, S. 311.

10 Giovanni Preziosi, Telegramm vom 27. 2. 1934, ACS, Ministero della Cultura Popolare (künftig zit.: MCP), Austria, vol. 258.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

er Dollfuß noch enger an Rom binden und damit Berlins Möglichkeiten zurückschrauben. Zweitens entfernte er Österreich endgültig von den europäischen Demokratien. Der ungarische Ministerpräsident kommentierte die Februarereignisse sehr bildhaft, als er von der Beseitigung „in Wien stationierter französisch-tschechoslowakischer Truppen" sprach[11]. Frankreich hatte Italien freie Hand gelassen, als es sich Ungarn und Österreich unterordnete. Barthou z. B. war der Ansicht gewesen, daß italienische Faschisten in Wien ein geringeres Übel seien als der Anschluß[12]. Daher nahm man auch die Römischen Protokolle gelassen hin, die Rom, Wien und Budapest außer durch politische und ideologische Grundsatzerklärungen durch wichtige Wirtschaftsverträge zusammenschlossen. Allerdings war die wirtschaftliche Position des Dritten Reichs im Donauraum um ein Vielfaches stärker als die italienische und auch die französische. Der Hinweis genügt, daß Deutschlands Import aus den Donauländern im ersten Vierteljahr 1933 doppelt so hoch war wie der Frankreichs und Italiens zusammengenommen[13].

Die Begegnung zwischen Hitler und Mussolini am 14. und 15. Juni 1934 in Venedig beseitigte die scharfen Diskrepanzen zwischen den beidan Diktatoren nicht. Hitlers Vorschlag, einen Präventivschlag gegen Frankreich zu führen, verurteilte Mussolini als „würdig eines Dschingis Chan". Hitler sprach in Venedig von Krieg und Anschluß. Trotzdem waren die Italiener der irrigen Ansicht, das Treffen in Venedig habe die Aggressivität des deutschen Diktators gedämpft.

Als Hitler dann aber zwei Wochen später unter seinen Parteigenossen und Rivalen ein Blutbad anrichten ließ, war Mussolini schockiert, ordnete jedoch an, von einer öffentlichen Kritik der Führer des Dritten Reichs Abstand zu nehmen. Das Gefühl der Erbitterung in Rom wurde noch verstärkt durch die deutschen Presse- und Rundfunkattacken auf Dollfuß sowie durch die Terroranschläge in Österreich, hinter denen die NSDAP stand. Dollfuß' Ermordung am 25. Juli 1934 überraschte Mussolini, der gerade Frau und Kinder des österreichischen Kanzlers in Riccione zu Gast hatte, völlig und erschöpfte seine Langmut. Er sah in dem Mord eine persönliche Herausforderung. In einem Telegramm an Starhemberg vom 26. Juli 1934 schrieb Mussolini über Dollfuß: „Die Unabhängigkeit Österreichs, für die er starb, ist ein Grundsatz, den Italien immer verteidigt hat und den es selbst in ungewöhnlich schwerer Zeit noch konsequenter verteidigen wird."[14] In einem Gespräch erklärte er später Starhemberg ohne Umschweife, daß „Hitler der Mörder von Dollfuß ist"[15]. Vier italienische Divisionen wurden an den Brenner geschickt. Im Auswärtigen Amt war man am 25. Juli 1934 der Ansicht, daß Mussolini diesmal wahrscheinlich nicht die NSDAP, sondern die Reichsregierung der Terroranschläge in Österreich anklagen werde[16]. Man irrte sich jedoch.

---

[11] Lajos Kerekes, Abenddämmerung einer Demokratie. Mussolini, Gömbös und die Heimwehr, Wien 1966, S. 186. [12] Petersen, S. 318. [13] Petersen, S. 230.

[14] ACS, Presidenza del Consiglio, Morte di S. E. Dollfuss, s. 3. 13. 1939.

[15] Zit. nach Petersen, S. 362.

[16] Fischer, 25. 7. 1934, Haltung Italiens zum Putsch vom 25. 7. 1934, AA PA, Abteilung II, Po 5, Österreich.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Botschafter von Hassell, auf den sich Petersen beruft, hatte zwar behauptet, die italienische Presse habe eine persönliche Anweisung von Mussolini erhalten, „Deutschland schonungslos zu brandmarken"[17]. Indes übertrieb der deutsche Botschafter. Die Anweisung für die Presse vom 25. Juli 1934 lautete folgendermaßen: „1. Einen Ablauf der österreichischen Ereignisse veröffentlichen, doch mit einer gewissen Differenzierung; 2. darauf aufmerksam machen, daß sich die politische Lage auch nach dem Putschversuch der Terroristen im wesentlichen nicht geändert und die österreichische Bevölkerung zum überwiegenden Teil völlige Ruhe bewahrt hat; es geht um den terroristischen Vorfall und nicht um die politische Bewegung, die tief im Volk verankert ist; 3. herausstellen, daß Italien bereits auf die Gefahr des nationalsozialistischen Terrorismus in Österreich hingewiesen hat; 4. sympathisch über Dollfuß berichten, der für die Unabhängigkeit seines Landes gestorben ist, und verurteilen, daß ein deutscher Minister in Wien um freies Geleit für die Terroristen nachgesucht hat."[18] In den Anweisungen vom 27. Juli 1934 heißt es u. a.: „Herausstellen, daß der Botschafter Italiens in Berlin weder allein noch gemeinsam mit den Botschaftern der anderen Großmächte im Reichsaußenministerium diplomatische Schritte unternehmen wird; Italien hat deutlich genug auf den germanischen Versuch geantwortet, als es Truppen an die österreichische Grenze entsandte."[19] Am 2. August 1934 schließlich verordnete Ciano der Presse einen ruhigen Ton für ihre Berichte über Hitlers Übernahme des Reichspräsidentenamtes nach Hindenburgs Tod[20]. Vergleicht man den tatsächlichen Ton der italienischen Presse mit den sehr maßvollen Anordnungen, die von Mussolini selbst stammten, gewinnt man den Eindruck, daß die Journalisten bei der Ausführung doch recht erfindungsreich waren.

Nach dem Umsturzversuch in Österreich fand sich das Dritte Reich moralisch isoliert. Die Italiener griffen offen die NS-Doktrin, den Rassismus, den Antisemitismus und das Neuheidentum der Nationalsozialisten an. Mussolini distanzierte sich in einer Rede am 6. September 1934 bekanntlich von „gewissen Theorien", die jenseits der Alpen propagiert würden, und erinnerte daran, daß zu Caesars, Vergils und Augustus' Zeiten dort noch Barbaren lebten, die nicht einmal die Schrift kannten. Die Deutschen reagierten auf höhere Anweisung nur defensiv auf die Angriffe in der italienischen Presse[21]. Trotz allem hatte auch Mussolini nicht vor, die Brücken zwischen Rom und Berlin abzubrechen.

Petersen rekonstruiert Woche für Woche das diplomatische Spiel, das nach verschiedenen Spannungen und Annäherungsversuchen und nach Mussolinis Finassieren im Viereck Rom-Paris-London-Berlin in einem Bündnis Italiens mit dem letzteren endete, und er behauptet wie viele Politiker und Historiker, daß es nicht anders kommen konnte.

Das nächste Attentat nach der Ermordung von Dollfuß wurde auf König Alexander

[17] Zit. nach Petersen, S. 364.
[18] ACS, AS, Carte M. Morgagni, vol. 3, fasc. 8.
[19] Ebenda.
[20] Ebenda.
[21] Petersen, S. 370.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

von Jugoslawien und Barthou verübt, die beide am 9. Oktober 1934 in Marseille starben. Man wußte, daß die direkten Attentäter kroatische Ustaschi waren, aber die europäische öffentliche Meinung bürdete Mussolinis Italien sowie Ungarn die Verantwortung auf. „Der Tod meines Vaters", sollte König Peter II. nach Jahren schreiben, „war für Mussolini und Pavelić der erste Schritt zur Zerstörung Jugoslawiens. Das war ihrer beider sehnlichster Wunsch."[22] Er machte das faschistische Italien voll verantwortlich für das Attentat von Marseille. Sofort nach dem Mord meldeten Diplomaten aus Rom die Befürchtungen dortiger politischer Kreise, der Tod Barthous und Alexanders könne Italien angelastet werden[23]. In Italien selbst sprach man hinter vorgehaltener Hand von der Mitverantwortung des Duce[24]. Die Verhaftung von Pavelić änderte nichts, auch wenn einige italienische Politiker das damals und nach dem Zweiten Weltkrieg behaupteten[25]. König Viktor Emanuel III. ordnete eine 21tägige Hoftrauer an[26].

Die Italiener gaben sich redlich Mühe. Ciano wies die Presse am 10. Oktober 1934 an, ruhig und sachlich über das Attentat zu berichten. „Niemand soll verantwortlich gemacht werden", so Ciano, „selbst nicht die französische Polizei." Dieser wurden allgemein Versäumnisse beim Schutz der beiden Staatsmänner vorgeworfen. Der versöhnliche Ton, der der italienischen Presse verordnet wurde, war in diesem Fall vielsagend: Wenn wir niemanden beschuldigen, dann soll man auch uns nicht beschuldigen; außerdem sucht Rom die Verständigung mit Frankreich. In Cianos Presseanweisung fällt die Schlußfolgerung auf: „Wenn es um die politischen Konsequenzen der Ermordung von König Alexander I. geht, so kann man nur die Entwicklung der Ereignisse abwarten."[27] Es scheint, daß man in Rom der Ansicht war, der Tod des Königs werde in Jugoslawien zu Unruhen führen. In der historischen Forschung besteht immer noch keine Einigkeit darüber, bis zu welchem Grad und von wo die Tat der Ustaschi gesteuert war. In den deutschen Akten und in der umfangreichen italienischen Dokumentation fehlt es an direkten Beweisen. Aber einige Spuren lassen doch nachdenklich werden, z. B. ein rätselhafter Brief an Mussolini aus Paris, den Coselschi unmittelbar nach dem Attentat in Marseille schrieb. Coselschi brannte eindeutig der Boden unter den Füßen[28].

Der Tod Alexanders I. sollte Italien sehr bald die Möglichkeit geben, sich Jugoslawien anzunähern. Unabhängig davon, in welchem Ausmaß Mussolinis Leute für den Mord an Barthou und dem jugoslawischen Monarchen verantwortlich waren – als

---

[22] A King's Heritage. The Memoirs of King Peter II of Yugoslavia, London 1955, S. 41.

[23] Vgl. z. B. den Bericht von Hassells vom 12. 10. 1934, Akten betr. Attentat auf König Alexander I. von Jugoslawien in Marseille am 9. Oktober 1934, AA PA, Abteilung II, Frankreich, Politik 3A, Bd. 1.

[24] Attentato e morte di Re Allesandro du Jugoslavia 1932–1934, ACS, Ministero dell'Interno, Pubblica Sicurezza, Div. Polizia Politica 1927–1944, nr 84.

[25] Vgl. z. B. Carlo Umiltà, Jugoslavia e Albania. Memorie di un diplomatico, Cernusco sul Naviglio 1947, S. 78.

[26] Morte di Re Allesandro du Jugoslavia, ACS, Presidenza del Consiglio, 4. 13. 2440.

[27] ACS, AS, Carte M. Morgagni, vol. 3, fasc. 8.

[28] Brief aus Paris vom 10. 10. 1934, ACS, MCP, vol. 170, fasc. 16.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Protektoren der Ustaschi befanden sie sich in einer ähnlichen Situation wie die NSDAP nach der Ermordung von Dollfuß. War Mussolini hier Hitlers Beispiel gefolgt? Salvemini macht ihn verantwortlich. De Felice neigt zu der Annahme, daß Deutschland und Ungarn ein größeres Interesse an dem Attentat hatten. Ähnliche Vermutungen äußern sowjetische Forscher (z. B. Vladimir K. Volkov). Unwiderlegbare Beweise fehlen[29]. Eines aber steht ohne Zweifel fest: In Terror, Aggression und Propaganda wirkte das Dritte Reich sehr bald als Katalysator für römische Maßnahmen.

Im Juli 1933 waren die Comitati d'azione per l'universalità di Roma (CAUR) gegründet worden – die Aktionskomitees für die Universalität von Rom. Ihre Aufgabe war eindeutig: Sie sollten eine möglichst große Anzahl von nationalistischen und faschistischen Bewegungen und Parteien um die römische Zentrale sammeln. Chef der CAUR, die bis 1939 existierten, war der Altfaschist Eugenio Coselschi, ein Milizgeneral (MVSN). Coselschi, der einerseits die offizielle Propaganda leitete, andererseits aber Geheimunternehmen in Frankreich und auf dem Balkan durchführte (z. B. hatte er Kontakt zu mazedonischen und kroatischen Terroristen, auch zur rumänischen Eisernen Garde), war von der späteren Zusammenarbeit Italiens mit dem Dritten Reich keineswegs entzückt, bemühte sich aber doch, Mussolinis Anweisungen zu befolgen. So verurteilte er in seiner Botschaft an den Antisemitischen Kongreß in Erfurt im September 1938 die jüdische Religion in Bausch und Bogen als Religion der „falschen Götter Gold und Haß"[30]. Die Nationalsozialisten trauten Coselschi freilich nicht. Im Juli 1936 behauptete die deutsche Botschaft in Rom, daß er niemals Verständnis für Deutschland gezeigt habe und daß die CAUR nach den Mißerfolgen der faschistischen Propaganda, die auf den italienischen Einmarsch in Abessinien zurückzuführen seien, sogar Veranstaltungen abgehalten hätten, die eine Annäherung an Frankreich bezweckten. Die Deutschen wurden nicht angewiesen, den Aktionskomitees beizutreten.

Zwei Jahre später, am 11. November 1938, erklärte Mollier, Presserat der deutschen Botschaft in Rom, daß die CAUR auf Grund der deutsch-italienischen Annäherung seit Mussolinis und Cianos Deutschlandreise die Anweisung erhalten hätten, sich ausschließlich mit antibolschewistischer Propaganda zu befassen. In dieser neuen Situation nahm die Botschaft Kontakt zu den Aktionskomitees auf, doch nicht etwa mit Coselschi, sondern mit einem Führer der faschistischen Jugend, Manlio Barilli, der in den CAUR arbeitete, und mit dem Vorsitzenden des Römischen Komitees, General Mario Sani. Barilli besaß das Vertrauen der Deutschen[31].

Mollier war der Ansicht, daß Coselschi sich zwar den Geboten der Annäherung an Berlin unterordnete, auf keinen Fall aber als Vertreter der neuen Politik angesehen werden könne; folglich sei eine Zusammenarbeit mit den Aktionskomitees in Sachen

[29] Vgl. Renzo De Felice, Mussolini il duce. Gli anni del consenso 1929–1936, Turin 1974, S. 516–517.

[30] Message du général Eugenio Coselschi, président des CAUR, envoyé à l'assemblée du congrès international du „Service Mondial", 1–4 XI 1938.

[31] Bundesarchiv (künftig zit.: BA) Koblenz, Zsg. 133/46.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Antibolschewismus zu empfehlen, doch sollten sich deutsche Persönlichkeiten zurückhalten. Den Tausenden deutscher Bürger in Italien wurde von einer engeren Bindung an die CAUR abgeraten.

Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges nahm Leibbrandt, der Hauptverantwortliche für die deutsche Antikomintern, Verbindung zu Sani, Coselschi und anderen Vertretern der CAUR auf. Er ging dabei vermutlich von den Erkenntnissen der Botschaft aus und setzte seine Hoffnungen in Sani, der für ihn die Ansichten des PNF und des Kriegsministeriums repräsentierte. Nach Leibbrandts Informationen hatte Coselschi das Vertrauen seiner Vorgesetzten verloren, wurde aber noch, seiner alten Verdienste wegen, gehalten. Außerdem hatte Leibbrandt erfahren, daß Coselschi für eine gemeinsame polnisch-ungarische Grenze eintrete und man ihn verdächtige, mit polnischen und ungarischen Agenten zusammenzuarbeiten. Dieser Verdacht war begründet[32]. Das Mißtrauen der deutschen Diplomaten und Propagandisten wurde zusätzlich dadurch geweckt, daß die Diensträume der CAUR sich im dritten Stock des polnischen Botschaftsgebäudes in der Via delle Botteghe Oscure befanden.

Die Verhandlungen zwischen CAUR und Antikomintern brachten keine konkreten Ergebnisse. Bei Kriegsausbruch entschlossen sich die italienischen Behörden selbst, Coselschis Organisation aufzulösen. Vor allem war jede offizielle antibolschewistische Kampagne infolge des Ribbentrop-Molotow-Abkommens zu einem ungewöhnlich heiklen Problem geworden, insbesondere auch, weil Deutschland die Tätigkeit seiner Antikomintern formal unterbrochen hatte. Daher wurde beschlossen, das Bulletin „Antibolscevismo" durch „L' Italia al Lavoro" zu ersetzen, ein neu gegründetes Propagandaorgan, das ohne politischen Kommentar lediglich über das Leben im faschistischen Italien informieren sollte. Mit Kriegsausbruch schienen alle selbständigen politischen Initiativen auf unterer Ebene, um so mehr die der CAUR, die sich keines allzu großen Vertrauens des deutschen Bundesgenossen erfreuten, unerwünscht zu sein. Infolgedessen – und auch weil Coselschi häufig unberechenbar war und außerdem noch als polonophil galt – war es keineswegs verwunderlich, daß ihn Dino Alfieri, der Minister für Volkskultur, am 18. September 1939 schriftlich von der Auflösung der CAUR unterrichtete[33].

Italienische Propagandaorganisationen

Seit Goebbels' Propagandaministerium bestand, hatte man sich in Rom mit seiner Struktur beschäftigt. Im März 1934 meldete die deutsche Botschaft, daß Ciano beabsichtige, ein italienisches Propagandaministerium zu schaffen, dem er auch die Generaldirektion der Italiener im Ausland unterstellen wolle. Ferner trage er sich u. a. mit Plänen, die Auslandspresse zu subventionieren, das Profil der Dante-Alighieri-Gesell-

[32] Vgl. Landesarchiv Budapest, OL (464) 1938–65, Bericht Dvortschaks vom 23. 10. 1936.

[33] Ausführlicher über CAUR Jerzy W. Borejsza, Rzym a wspólnota faszystowska (Rom und die faschistische Gemeinschaft), Warschau 1980. Vgl. auch Michael A. Ledeen, Universal Fascism. The Theory and Practice of the Fascist International 1928–1936, New York 1972.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

schaft zu verändern und ihr die Abhaltung von Vorlesungen im Ausland zu übertragen[34]. In der Tat bildete Ciano sein Ufficio Stampa (Presseamt) in ein Sottosegretariato di Stato per la Stampa e la Propaganda (Unterstaatssekretariat für Presse und Propaganda) um, das im Juni 1935 den Status eines Ministeriums erhielt und das ein Jahr später Dino Alfieri an Cianos Stelle übernahm. Im Mai 1937 erweiterte Mussolini dieses Ressort zum Ministerium für Volkskultur (Ministero della Cultura Popolare), das nunmehr Presse, Kino, Theater, Rundfunk sowie sämtliche kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen kontrollierte[35]; viele Beamte aus dem italienischen Außenministerium wurden in die neue Behörde übernommen. Insgesamt waren im „Minculpop", wie es allgemein kurz hieß, etwa 800 Personen beschäftigt. Sein Haushaltsplan belief sich im Rechnungsjahr 1938/39 auf über 100 Millionen Lire[36]. Alfieris Nachfolger wurde 1939 Alessandro Pavolini, den 1943 Gaetano Polverelli ablöste. Innerhalb Italiens versuchte Minculpop das kulturelle Leben in einen starren Rahmen zu zwängen, im Ausland betrieb es den Export der italienischen Kultur, vor allem faschistischer Ideen. Dabei nahm man sich besonders der Auslandspresse an: französische, österreichische, ungarische und polnische Zeitungen wurden „inspiriert" und subventioniert[37].

Minculpop und seinen Vorgängern gelang innerhalb weniger Jahre die Faschisierung der alten kulturellen Einrichtungen. So erhielt die Dante-Alighieri-Gesellschaft, die viele Zweigstellen im Ausland besaß, 1935 ein neues Statut, das sie dem Ministerium und den Parteivertretern direkt unterstellte. Ihr Aufgabenbereich ging nun wesentlich über die Veranstaltung von Sprachkursen hinaus[38]. Doch Minculpop ordnete sich nicht nur die alten Institutionen und Organisationen unter, es rief auch neue ins Leben. Nach Italiens Austritt aus dem Völkerbund entstand das Institut für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland, IRCE (Istituto per le Relazioni Culturali con l'Estero), das Pavolini beaufsichtigte; Direktor war Luciano De Feo. Von hier gingen Tausende von Artikeln über das Leben im faschistischen Italien in alle Welt. Mit „Legioni e Falangi" besaß es eine eigene Zeitschrift[39].

Neben dem Minculpop war in den Jahren von 1937 bis 1940 das wissenschaftlich-literarische Institut „Europa Giovane" (Junges Europa) tätig, das Pietro Gorgolini leitete. Seine Zeitschrift „Il Nazionale" schloß an die alten Turiner Traditionen an. „Europa Giovane" ist deshalb bemerkenswert, weil hier abermals, wenn auch verhältnismäßig spät, der Versuch unternommen wurde, die italienischen und europäischen Intellektuellen unter der Devise der römischen Zivilisation zu einen. Die Institutsleitung knüpfte eindeutig an Mazzinis Ideen an; eine Veröffentlichung trug sogar den

---

34 BA Koblenz, Zsg. 133/46.

35 Vgl. Philip V. Cannistraro, La fabbrica di consenso. Fascismo e mass media, Bari 1975.

36 Ebenda, S. 133.

37 Denis Mack Smith, Mussolini's Roman Empire, Dallas 1977, S. 87f.; Jerzy W. Borejsza, Mussolini był pierwszy (Mussolini war der Erste), Warschau 1979.

38 Cannistraro, S. 121f.

39 Vgl. Istituto Scientifico-Letterario „Europa Giovane". Programma. Attività. Adesioni. 1937–38–39, Rom 1939 (Supplemento N. 3 del „Nazionale").

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Titel „Mazzini contro il communismo". Für „Europa Giovane" arbeiteten und schrieben etliche prominente Italiener und eine Gruppe von Ausländern. Dem Istituto Nazionale di Cultura Fascista del PNF angegliedert, zählte „Europa Giovane" zu seinen Mitgliedern den Journalisten Asvero Gravelli, Filippo T. Marinetti, Mussolinis langjährige Freundin Margherita Sarfatti und eine Reihe weiterer Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft. Auf der Ehrenmitgliederliste figurierte ganz oben Corneliu Zelea Codreanu, gefolgt von Gustavs Celminš, führenden lettischen Faschisten, Nicolae Jorga, spanischen Falangisten und Schweizer Rechten sowie einigen Professoren und Schriftstellern aus den Balkanstaaten.

Das Programm von „Europa Giovane" sah in seinem „positiven Teil" vor: die „Bekräftigung der Autoritätsprinzipien, der geltenden Werthierarchie, der Korporationsverfassung sowie einer Literatur und Kunst, die fähig zu jeder Tat sind, die Mut erfordert". Im „negativen Teil" proklamierte es die Auseinandersetzung mit „asiatischen Strömungen" (u. a. mit der buddhistischen Mystik, der Theosophie und dem Kommunismus) und den Kampf gegen Abweichungen und Entartungen des abendländischen Denkens – „vom historischen Materialismus bis zum Spenglerschen Pessimismus". „Europa Giovane" hatte das Ziel, die Intellektuellen in dem Gefühl zu bestärken, daß sie zur „großen Zivilisation des Abendlandes" gehörten, die „ihrem Wesen nach griechisch-römisch, katholisch und faschistisch" sei[40]. „Europa Giovane" formulierte also im Grunde weit vom Nationalsozialismus entfernte Gemeinplätze. Überhaupt fehlten Deutsche in dieser Institution, die von 1937 bis 1940 sehr aktiv war. Sieht man sich die Namen der Mitarbeiter an, so findet man eine nicht geringe Anzahl von Personen, die dem Faschismus nicht näherstanden[41].

Das Studieninstitut für Universalen Faschismus, ISFU (Istituto per gli Studi Sul Fascismo Universale), sowie das Institut für Propaganda des Universalen Faschismus, IPUF (Istituto per la Propaganda dell' Universalità Fascista) waren infolge interner Streitigkeiten und fehlender Unterstützung von höherer Stelle nur kurzfristige Randerscheinungen[42], aber wie „Europa Giovane" ein Ausdruck für die in Italien herrschende starke Tendenz zur ideologischen Expansion und zur Fraternisierung mit Ausländern.

Noch in Friedenszeiten schien das Minculpop an einer Propaganda unter Ausländern weitaus interessierter zu sein als das Goebbels-Ministerium. Die Generaldirektion des Propagandadienstes verfügte über eine besondere Auslandsabteilung, die sich unter der Bezeichnung „Zellen für die italienische Auslandspropaganda" (Nuclei per la Propaganda Italiana all' Estero) mit antikommunistischer Propaganda befaßte. 1940 wurde NUPIE auch die Propaganda für den Fall eines italienischen Kriegseintritts übertragen und ihr Zweigstellennetz über alle italienischen Provinzen ausgeweitet.

Die antikommunistische Propaganda der italienischen Faschisten war raffinierter

[40] Ebenda.

[41] ACS, MCP, vol. 169, fasc. 135.

[42] Vgl. Ruggiero Zagrandi, Il lungo viaggio. Contributo alla storia d' una generazione, Turin 1948, S. 58f.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

als die der Nationalsozialisten. Neben primitiven Broschüren wie „Orrori ed errori del bolscevismo" (Grausamkeiten und Fehler des Bolschewismus) von Ante Pavelić gab es auch ernster zu nehmende Auseinandersetzungen mit den Theorien von Marx und Lenin sowie Beiträge – selbst in Enzyklopädien – von relativ hohem Niveau, worauf Bobbio hingewiesen hat[43]. Das änderte sich natürlich in den drei Kriegsjahren (1940–1943), als beispielsweise die Radiopropaganda (u. a. die Sendungen mit Coselschi) sich in ihrer Primitivität nicht von der nationalsozialistischen unterschied[44]. Übrigens hatte Rom von 1932 bis 1934 die Einschleusung verbotener kommunistischer Literatur nach Jugoslawien erleichtert, doch fällt es schwer, die Ausmaße dieser Diversionsform gegen die autoritäre Monarchie von König Alexander genauer zu bestimmen. Ciano wies die Presse an, das heikle Thema nicht aufzugreifen[45].

Hunderte von erhaltenen Aktenheftern im Archiv des Minculpop geben ein Bild von der weltweiten Propaganda des Faschismus zwischen 1933 und 1940 und von den Kontakten mit Zeitschriften und einzelnen Personen. Auffallend ist dabei die große Intensität der Infiltrationsversuche und der Propaganda bei fehlender Beständigkeit und Konsequenz. Bezeichnend ist hier das Beispiel Rumäniens, wo sich nacheinander die CAUR-Vertreter Coselschi, Nicola Pascazio und General Sani aufhielten. Coselschi hatte in seinem Bericht an Mussolini vom 18. Dezember 1933 dringendst empfohlen, sich für die Eiserne Garde zu interessieren und sie zu unterstützen[46]. Sani hatte auf die Möglichkeiten hingewiesen, den Faschismus in Rumänien zu finanzieren, und dabei den Namen Gigurt genannt[47]. Wie günstig das ideologische Klima war, lassen Zelea Codreanus zahlreiche Verlautbarungen in der rumänischen und italienischen Presse erkennen, in denen er wiederholt betonte, er sehe im italienischen Faschismus die beste Formel für die Eiserne Garde. Er verglich das Rumänien der Jahre 1933 und 1934 mit Italien zwischen 1919 und 1921 und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, Mussolinis Muster mit nur einigen wenigen, durch rumänische Besonderheiten bedingten Abweichungen zu übernehmen[48].

Die Agenzia Stefani benutzte ihre Auslandskorrespondenten dazu, offen Propaganda für den PNF zu betreiben und die jeweiligen Rechtskreise zu infiltrieren. In Rumänien hatte diese Rolle Marco Marchini übernommen, der z. B. enge Beziehungen zur Redaktion der vielgelesenen Zeitschrift „Curentul" unterhielt[49]. Leute vom Schlag dieses erfahrenen Journalisten und Altfaschisten aus Florenz (1921) gaben sich oft alle Mühe, in ihrer Eigenschaft als Korrespondenten der Agentur Stefani und

---

[43] Vgl. Norberto Bobbio, La cultura e il fascismo, in: Fascismo e società italiana, Turin 1973, S. 209–246.

[44] Vgl. Alberto Monticone, Il fascismo al microfono. Radio e politica in Italia (1924–1945), Rom 1958.

[45] Vgl. auch ACS, Ministero dell' Interno, Pubblica Sicurezza Cat. G. 1, vol. 64.

[46] Viaggio in Romania dell' On. Avv. E. Coselschi, ACS, Presidenza del Consiglio 1931–1933, 3. 2. 4. 11724.

[47] Ebenda. Coselschi leitete Sanis Bericht ans Außenministerium und an Ciano persönlich weiter.

[48] Interview für die Agenzia d' Oriente, „Corriere della Sera", 7. 12. 1934; weiteres Material in: ACS, MCP, Romania, vol. 414.

[49] ACS, MCP, vol. 167, fasc. 115.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

italienischer Zeitungen den nationalsozialistischen Einfluß auszugleichen und zu bekämpfen. Von 1933 bis 1936 fand dieser Kampf ganz offen statt.

In jenem Zeitraum entwickelten die Italiener auch in Bulgarien eine erhebliche Aktivität. Während des Maiumsturzes von 1934 sprach man viel von angeblichen italienischen Anregungen. Es hat den Anschein, als hätten die lebhaften Kontakte der Gesandtschaft und die Sympathieerklärungen der bulgarischen Rechten für Italien in diesem Gerücht ihren Niederschlag gefunden. Rom zog keinen Nutzen aus dem Umsturz, aber es ist doch bezeichnend, daß in Sofia sehr rasch ein Emissär wie Eugenio Morreale auftauchte, der zunächst einmal mit dem neuen Regierungschef Kimon Georgiew sprach. In der gedruckten Fassung des Interviews fehlten die prägnanteren Formulierungen, die der Ministerpräsident im persönlichen Gespräch gebraucht hatte, doch sind auch in ihnen nicht viele Berührungspunkte zu erkennen[50]. Morreales darauffolgendes Treffen mit Cankow hatte Konkurrenzcharakter. Der abgehalfterte Ministerpräsident sprach viel von einer gesellschaftlichen Organisation der Landbevölkerung in Bulgarien, was die Italiener als korporative Tendenzen kommentierten[51]. Die Politiker wandten sich um Finanzhilfe an Italien, während König Boris III. die Handelsbeziehungen ausweiten wollte[52]. Seinen späteren Sturz im Januar 1935 soll Georgiew „italienischen Geldern und Intrigen" mit den Mazedoniern und der Agrarpartei zugeschrieben haben. Aus dem Bericht des Gesandten Cora vom 21. Februar 1935 könnte man entnehmen, daß dieser „mit der notwendigen Umsicht und Vorsicht" versucht hatte, Cankow und proitalienische Politiker an die Macht zu bringen[53].

Erwähnenswert ist, daß Fiat einige Wochen vor dem Maiumsturz in Bulgarien ein umfangreiches Lieferungsabkommen mit dem Kriegsministerium in Sofia abgeschlossen hatte. Ugo Agnelli dankte Fulvio Suvich am 12. März für die Unterstützung der italienischen Diplomaten[54]. Es sieht aber nicht so aus, als hätten es die Italiener verstanden, diese Karte später für ihre politischen Ziele auszuspielen. Bei dem italienischen Vorgehen in Bulgarien fällt die fehlende Koordination von Außenpolitik, Propaganda und Wirtschaftspolitik auf.

Der Staatsstreich vom Mai 1934 hätte die Italiener nicht überraschen sollen, wie er es tat. Das zeugt wohl indirekt davon, daß man auf höchster Ebene, d. h. unter den zuständigen Ministern und der Parteiprominenz, die über die Politik Italiens und des PNF entschieden, den Berichten der CAUR-Emissäre nicht genügend Beachtung geschenkt hatte. Außerdem muß man feststellen, daß einige italienische Informanten auf dem Balkan ein äußerst schwach entwickeltes Verantwortungsgefühl zeigten. Italo Sulliotti z. B. berichtete dem Presse- und Propagandaminister Dino Alfieri am 6. November 1936 aus Sofia: „Die öffentliche Meinung ist uns ganz deutlich und eindeutig

[50] Ebenda: Appunti di una intervista col presidente del consiglio Kimon Gheorghieff, 28. 5. 1934.

[51] Eugenio Morreale, Appunti di un colloqio con l' ex presidente Zankoff, 29. 5. 1934, Archivio Storico del Ministero degli Affari Esteri (künftig zit.: ASMAE), Bulgaria, rapporti politici, vol. 5.

[52] Ebenda: Cora, 15. 6. 1934.

[53] Ebenda; vgl. auch Bericht vom 15. XII 1934.

[54] Ebenda.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

wohl gesonnen."[55] Das behauptete er, obwohl die bulgarische Regierung in der Sanktionspolitik London und Paris unterstützte und der Krieg gegen Äthiopien eine unfreundliche Reaktion unter der Bevölkerung zur Folge hatte. Schon das Wort Faschismus rief in Bulgarien Unwillen hervor[56]. Die Italiener gewannen von Fall zu Fall bulgarische Politiker und Journalisten, die sie dann unterstützten[57].

In Bulgarien verhinderten einige zusätzliche Faktoren eine Ausbreitung faschistischer Ideen; u. a. waren das die traditionellen prorussischen und panslawistischen Sympathien. Boris III. mußte beispielsweise nach München damit rechnen, daß weite Teile der öffentlichen Meinung in seinem Lande die Achse Berlin-Rom als antislawisch ansahen. Bei all seinen unzweifelhaft vorhandenen Sympathien für die Herrschaftsform Hitlers oder Mussolinis entzog er sich solange wie irgend möglich den Vorschlägen, dem Dreimächtepakt beizutreten, sich am Krieg zu beteiligen oder endlich der Sowjetunion den Krieg zu erklären. Dieser gewiefte Taktiker, dem in erster Linie daran lag, die Interessen der bulgarischen Monarchie zu verteidigen, verstand es auch, Mussolini 1940 die Beteiligung am Griechenlandfeldzug abzuschlagen, weil er befürchtete, zu fest vor den Wagen der Achsenmächte gespannt zu werden.

Die Expansion mit dem Ziel der Welteroberung war für den Nationalsozialismus von Anfang an und seit den dreißiger Jahren auch für den italienischen Faschismus Daseinsbegründung und oberstes Ziel. In einer vom Dritten Reich absolut beherrschten Erde bzw. in den Provinzen des zukünftigen Imperium Romanum um Adria und Mittelmeer gab es keinen Platz für kleinere souveräne faschistische Staaten, für die Klientel des Dreimächtepakts. Diese Wahrheit war für jeden offensichtlich. Der italienische Gesandte Ottaviano Koch schrieb 1934, während das „offizielle Bündnis" zwischen Rom und Tirana bestand, ohne jegliche Beschönigung über die Albaner: „Dieses Volk, das gemäß seiner uralten Tradition daran gewöhnt ist, sich jeder Regierung gegenüber feindlich zu verhalten, sollte das Raub- und Gewaltregime hassen, das sich auf seine Kosten mit Italiens Unterstützung breitmacht." Über Ahmed Zogu wunderte er sich: „Wie kann dieser Größenwahnsinnige, der mit unserer Hilfe sein Königreich erhalten hat, nur denken, daß er moralische Autorität unter seinem Volk gewinnt, wenn er in ihm den Fremdenhaß schürt."[58] Nicht nur der Nationalsozialismus, auch der italienische Faschismus versuchte dort, wo er die Macht dazu hatte, die nationalen faschistischen Bewegungen zu unterwerfen. Die kroatischen Faschisten oder die Sympathisanten der Schwarzhemden in Albanien wurden in die Rolle von Roms Agenten gedrängt. So entstand ein eklatanter Widerspruch zwischen der mythologisch übersteigerten nationalen Tradition, die ein immanenter Teil eines jeden faschistischen Programms war, und Roms Verhalten. Diese Art von Politik, mit der das faschistische Italien auf Kosten nationaler faschistischer Bewegungen seine staatliche Hegemonie durchsetzte, war es, die z. B. die Entwicklungsmöglichkeiten griechi-

[55] ACS, MCP, Bulgaria, vol. 28.

[56] Ebenda.

[57] Ebenda, vol. 279–284. Bericht des Gesandten Cora vom 15. 6. 1934. Das wird ebenfalls durch eine Reihe diplomatischer Berichte aus Sofia (1939) bestätigt.

[58] Zit. nach Nina D. Smirnova, Albanskij vopros v italianskoj vnešnej politike, Moskau 1974, S. 11.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

scher Faschistengrüppchen kappte, die sich an Rom orientierten und von Rom finanziert wurden.

Die faschistische Griechische National-Soziale Partei von Georgos Mercouris sowie ihr Presseorgan „Ethniki Simaia" waren Kreaturen italienischer Faschisten, die sie finanziell aushielten. Der Sekretär des Athener fascio, Hauptmann Ceresone, pflegte u. a. Kontakte zu Mercouris, und Galeazzo Ciano hatte noch als Mussolinis Pressechef persönliche Kredite zur Unterstützung von Diversionstätigkeiten in Griechenland bewilligt[59]. Für die Deutschen war das kein Geheimnis[60]. In einem Bericht aus Griechenland vom Oktober 1934 drückt ein CAUR-Emissär seine ernsthaften Befürchtungen aus, ob Mercouris die Hoffnungen erfüllen könne, die seine italienischen Finanziers in ihn setzten: „Mercouris' Partei fehlt es an der Grundvoraussetzung für einen Erfolg: Das griechische Volk wünscht keine Abschaffung des gegenwärtigen politischen Systems und keine Beendigung der Parteienkämpfe, die einen integralen Teil seines Lebens darstellen, um dafür eine starke, anständige und autoritäre Regierung zu bekommen, die bei weitem nicht seinen levantinischen Traditionen und Gewohnheiten entspricht."[61]

Doch die Zusammenarbeit mit Mercouris zahlte sich für die Italiener aus. In dem Bericht über seinen Griechenlandaufenthalt im April 1935 merkte General Sani an, daß Mercouris und die Union „Athen-Rom" den Italienern gewisse Dienste geleistet hätten, „insbesondere in puncto Irredenta auf dem Dodekanes"[62]. Im Klartext hieß das: Unterstützung für die Erhaltung der italienischen Basen im östlichen Mittelmeer. Am 22. Juli 1935 schrieb Coselschi an Ciano, daß Mercouris dank seinen vorzüglichen Beziehungen zu General Kondylis für die italienische Gesandtschaft in Athen Spionagedienste geleistet und sie etwa über Entscheidungen in Regierungskreisen unterrichtet habe[63].

1934 setzte eine kräftige Belebung der italienischen Propaganda in Griechenland ein: Radio Bari strahlte täglich Sendungen aus; an der Universität in Rom wurde ein Lektorat für Neugriechisch eingerichtet. Im März 1935 rechneten die Italiener mit einem Erfolg des Venizelos-Putschs, der ihre Einflüsse ausweiten sollte. Nach dessen Scheitern berief Mussolini nicht nur den italienischen Gesandten Rosci del Lion Nero ab, sondern ließ auch das übrige Personal der diplomatischen Vertretung auswechseln.

Bei den Gesprächen, die er im Juli 1935 mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten General Kondylis führte, stand auch die Verbesserung der Lage der griechischen Dodekanesbewohner auf der Tagesordnung. Die Besetzung dieser Inselgruppe belastete die ganze Zeit über die italienisch-griechischen Beziehungen und reduzierte die Propagandamöglichkeiten des Faschismus. Als Admiral Canaris sich im September 1935 in Griechenland aufhielt, interessierte er sich sehr für das Dodekanes- und

[59] ACS, MCP, vol. 170, fasc. 16.
[60] Hassells Bericht vom 13. 12. 1934, AA PA, Pol. 3, Griechenland/Italien, 376/3.
[61] ACS, MCP, Grecia, vol. 348.
[62] Ebenda.
[63] Ebenda.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Zypernproblem[64]. Der Zentralbund der Einwohner des Dodekanes betrieb auf griechischem Gebiet eine reguläre antiitalienische Propaganda. Politiker vom Dodekanes und aus Zypern suchten überdies Kontakte zu den Deutschen. A. Canellopoulos, Führer des Allgemeinen Nationalen Hellenischen Studentenbundes, erinnerte Hitler 1934 an ihre Begegnung elf Jahre zuvor in Bayern und bat um eine Audienz[65]. Von den griechischen Politikern, die sich in dieser Zeit an Berlin wandten, ist ferner der Führer der Volkspartei Zyperns, Georgos Hatzipartou, zu nennen, auch Alexander Yannetos, ein Führer der griechischen Nationalsozialisten, der schon 1932 Beziehungen zu Karl Kuhdorf, dem Vertreter der NSDAP in Athen, unterhielt.

Die Italiener brachten keine direkte Zusammenarbeit mit dem neuen griechischen Diktator, General Joannis Metaxas, zustande, der das „Regime des 4. August" (1936) begründete. Aber das Vorbild des Landes, in dem er seine Verbannungszeit zugebracht hatte, wirkte doch auf seine Vorstellungen. Nach der Machtübernahme beriefen sich sowohl Metaxas als auch sein stellvertretender Ministerpräsident Zavitzianos häufig auf das Beispiel des italienischen Korporationismus[66]. In der neuen politischen Situation des Jahres 1939, als das Dritte Reich die Tschechoslowakei geschluckt und Griechenland britische Garantien erhalten hatte, erklärte Metaxas' Schwiegersohn Mantzoufas, der griechische Staat sei weder totalitär – wovon früher einmal die Rede gewesen war – noch nationalsozialistisch. Seiner Auffassung nach war er eine „Laokratie", eine direkte nationale Demokratie. Metaxas hatte ganz bewußt nach italienischem Vorbild einige soziale Schlagworte übernommen und bediente sich ständig des Schreckgespensts der kommunistischen Gefahr. Das Kleinbürgertum wurde mit Hilfe antikommunistischer und antiplutokratischer Propaganda neutralisiert. Die Zusammenarbeit zwischen König Georg II. und Metaxas erinnert an die Beziehungen Mussolinis zu Viktor Emanuel III. in den zwanziger Jahren.

Wenngleich aber in der Innenpolitik Italien nachgeahmt wurde, so waren Metaxas und der Monarch sich doch über eine antiitalienische Außenpolitik einig und suchten Verbündete gegen Mussolinis bedrohliche Großmachtpläne. Metaxas war bekanntlich deutschfreundlich, Georg II. anglophil. Frankreichs Niederlage brachte jedoch Metaxas' Staat in eine doppelt schwierige Situation. Nach Dünkirchen war Großbritannien außerstande, den Griechen in irgendeiner Form zu helfen. Dazu hatten Rom und Berlin mit den erbeuteten französischen Dokumenten zusätzliche Informationen über Metaxas' Verhandlungen mit den Westmächten und über eine Politik erhalten, die selbst Georg II. einen Balanceakt auf des Messers Schneide genannt hatte. Auf Treffen zwischen Hitler, Mussolini und Ciano traten im Juli 1940 deutliche Unterschiede in den Ansichten der Verbündeten zutage. Hitler erkannte das Mittelmeer als italienische Interessensphäre an, war aber gegen eine übereilte Aufnahme von Kriegs-

[64] Vgl. die Berichte von Eisenlohr, Kordt und v. Hassell, AA PA, Abteilung II, Po 29, Griechenland 1933–1936. Nationalismus, Faschismus und ähnliche Bestrebungen.

[65] Ebenda: A. N. Canellopulos – Hitler, 1. 8. 1934.

[66] H. Richter, Griechenland zwischen Revolution und Konterrevolution, Frankfurt 1973, S. 60; vgl. Bericht vom 24. 6. 1933, AA PA, Abteilung II, Po 29, Griechenland 1933–1936. Nationalismus, Faschismus und ähnliche Bestrebungen.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

handlungen in diesem Gebiet. Hingegen bemühte er sich, die militärische Unterstützung Italiens für seine Expansionspläne in Nordafrika zu gewinnen. Es war ganz klar, daß er auf dem Balkan Frieden bewahren wollte.

Metaxas suchte Berlins Unterstützung gegen Rom. Aber die Achsenmächte wußten ebenso gut wie die westlichen Alliierten, daß er ein doppeltes Spiel trieb. Als die Deutschen im Einverständnis mit Ion Antonescu Truppen nach Rumänien entsandten, antwortete Mussolini mit dem Angriff auf Griechenland.

Die Regierung Metaxas hatte die Tätigkeit der griechischen Nationalsozialisten eingeschränkt und ihr im Juli 1940 mit der Verhaftung ihrer Führer ein Ende gemacht. 1939 und 1940 hatten diese mit den Deutschen über Böhringer Kontakt gehabt, der ihnen geraten hatte, sich auf Propaganda zu beschränken und das Regime Metaxas nicht offen zu provozieren. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen meldeten sie sich wieder bei ihren früheren Protektoren. Das Dritte Reich hatte seit seinem Bestehen die nationalistischen und antisemitischen Gruppierungen in Griechenland systematisch erkundet. Leider fehlt es uns noch an vergleichenden Forschungen über die Einflußnahme des italienischen Faschismus und des Nationalsozialismus in Griechenland vor dem Angriff von 1940. Nach der italienischen Aggression versuchte Metaxas, eine persönliche Abrechnung mit seinen früheren parafaschistischen Vorstellungen zu halten. In seinem Tagebuch schrieb er, Hitler und Mussolini besäßen zwar eine richtige Ideologie, wenn sie aber für sie kämpfen wollten, hätten sie mit allen Kräften seinen Staat erhalten müssen; da sie das nicht getan hatten, so folgerte er, heiße das, daß sie ihre eigene faschistische Ideologie desavouiert hätten und einem „gewöhnlichen Imperialismus" huldigten. Dem griechischen Diktator schwebte eine Gemeinschaft faschistischer Staaten und Bewegungen ohne Diktat und Vorherrschaft vor. Er wollte nicht begreifen, daß Gleichheit und eine Gemeinschaft faschistischer Staaten dem Wesen des Nationalsozialismus und des italienischen Faschismus widersprachen.

Zwei Zäsuren: Der Abessinienkonflikt und der Bürgerkrieg in Spanien

Die ideologische Frontlinie, die durch Europa lief, begann sich 1935 immer schärfer abzuzeichnen. Nach Edens mißlungener Mission in Rom im letzten Drittel des Juni verschlechterten sich die italienisch-britischen Beziehungen rapide. Gleichzeitig wurden die italienisch-deutschen Beziehungen ausgeglichener. Am 15. Mai 1935 hatte Mussolini im Senat alle Mächte gewarnt, die Italien am Brenner „versteinern" wollten, um es an seiner Bewegungsfreiheit anderswo in der Welt zu hindern. Als Antwort hielt Hitler am 21. Mai eine „Friedensrede", in der er erklärte, Deutschland beabsichtige nicht, in innerösterreichische Angelegenheiten einzugreifen, „Österreich etwa zu annektieren oder anzuschließen"[67]. Der Botschafter Vittorio Cerruti, in dem Hitler und Göring den Schuldigen für die Spannungen in den letzten beiden Jahren sahen,

[67] Petersen, S. 405, 412.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

wurde aus Berlin abberufen. Ende Mai 1935 trafen Rom und Berlin eine Übereinkunft über die Einstellung der gegenseitigen Presseangriffe. Der „Völkische Beobachter" und andere Tageszeitungen des Dritten Reichs, deren Verbreitung in Italien zeitweilig verboten gewesen war, wurden wieder zugelassen[68].

Der Beistandspakt zwischen der Sowjetunion und Frankreich gab dem internationalen politischen System neue Dimensionen. Die französischen Kommunisten konnten im Mai 1935 ihre Stimmenzahl verdoppeln. In ganz Europa wurden Kontakte zwischen Kommunisten und Sozialisten angebahnt; in Frankreich und Spanien zeichneten sich die Umrisse der künftigen Volksfronten ab. Giuliano Procacci gebrauchte für das Jahr 1935 den Ausdruck „Geburt der antifaschistischen öffentlichen Meinung"[69]. Die Kommunistische und die Sozialistische Internationale nahmen gegenüber dem Problem eines drohenden Krieges keine übereinstimmenden Standpunkte ein, aber sie warnten beide vor ihm. Die Kommunisten sprachen weiterhin von der vorrangigen Rolle des britischen Imperialismus und von Diverenzen zwischen Rom und Berlin, nicht zuletzt in Osteuropa.

Unter den Kommunisten selbst traten jedoch Meinungsverschiedenheiten auf. Die französischen Kommunisten waren im Frühjahr 1935 der Ansicht, daß der Angriff auf Äthiopien Rom mit Berlin verbinde und zu weiteren gemeinsamen Übergriffen animiere. Gabriel Péri stellte im Leitartikel der „Humanité" vom 27. Mai 1935 fest, die freie Hand für Italien in Äthiopien bedeute für den Nationalsozialismus Handlungsfreiheit in Osteuropa. „L'Unità" schrieb von einer Heiligen Allianz der faschistischen Feinde der Sowjetunion und des Weltfriedens[70].

Im Sommer 1935 wurden in Berlin und Rom parallel laufende Offensiven gegen den Kommunismus vorbereitet. Antikomintern und CAUR erprobten sich in antibolschewistischer Zusammenarbeit. Ehrt nahm Kontakt zu Coselschi auf. Im Oktober und November verhandelte Manlio Barilli für die CAUR mit etlichen Prominenten in Deutschland. Er traf sich mit der Antikominternführung in Berlin, mit Streicher in Nürnberg und mit Drechsler in München. Nach ihm kamen Enrico Insabato, Antonio Salvotti und Sergio Alighiero. Bereits früher, am 16. und 17. September, waren die Chefs der beiden Geheimdienste, Admiral Wilhelm Canaris und Oberst Mario Roatta, in Gardone zusammengetroffen. In allen diesen Gesprächen ging es um den gemeinsamen Kampf gegen den Kommunismus[71]. Der künftige Antikominternpakt nahm Konturen an.

Der neue italienische Botschafter in Berlin, Bernardo Attolico, hatte Italien bis zu seiner neuen Verwendung in Moskau vertreten. Er unterstrich vom ersten Augenblick an, daß er gute Beziehungen zur NSDAP zu unterhalten wünsche. Er sollte der Botschafter der Verständigung werden. Attolico hatte die alleinige Vollmacht für seine Amtsführung gefordert. Scharf verwahrte er sich dagegen, daß ihn verschiedene Pro-

---

68 Petersen, S. 413.

69 Giuliano Procaccio, Il socialismo internazionale e la guerra d' Etiopia, Rom 1978, insbes. S. 51–84.

70 Procaccio, S. 85–87.

71 Petersen, S. 439.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

pagandisten „des ersten Faschismus in der Welt", wie beispielsweise Manlio Barilli, bei seiner Arbeit störten, und er ließ es erst gar nicht zum Versuch kommen, im Herbst 1935 die CAUR in Deutschland zu gründen, was eines der Hauptziele von Barillis Mission war. Ihm kam ein solches Vorhaben „geradezu wahnwitzig" vor. In einem Privatbrief erklärte er am 5. Oktober 1935, kurz nach Beginn der offiziellen Kampfhandlungen in Äthiopien: „Wann ich Propagandisten benötige, entscheide ich selbst."[72] Seine Gründe waren einleuchtend: In Deutschland das Modell eines „universalen Roms" in einem Augenblick propagieren zu wollen, wo Italiens Schicksal weitestgehend von der Haltung Hitlers und seiner Regierung abhing, mußte tatsächlich als eine mehr als verfehlte Initiative angesehen werden. Coselschis Propagandamannschaften hatten bereits häufiger bewiesen – so in Frankreich, Finnland oder Rumänien –, daß sie die politisch-diplomatischen Gegebenheiten nicht zur Kenntnis nahmen.

Es gelang Attolico, die Ausweitung der Aktionen der CAUR auf Deutschland zu unterbinden. Coselschi nahm lediglich Kontakt zu NSDAP-Zellen in Italien auf, so mit den Nationalsozialisten in Florenz, die von Gehler geführt wurden[73]. Dieser erklärte im Februar 1936, daß die NSDAP-Mitglieder in Italien die faschistische Propaganda gegen den Kommunismus und zur Verteidigung des „Kolonialunternehmens" in Ostafrika voll unterstützten[74]. Allerdings hatten solche Erklärungen keine größere praktische Bedeutung.

Trotz der deutlichen Annäherung kam es auch nach dem Sommer 1935 zu Zwischenfällen und Spannungen auf ideologischem Gebiet und dem Propagandasektor. Hitler unterstützte zwar Italien in seinem Kampf um das Recht auf koloniale Eroberung in Äthiopien, aber er wollte deshalb noch keinen raschen Sieg Mussolinis; ein geschwächter Bundesgenosse, der ihm freie Hand in Europa ließ, war ihm lieber – vor allem dann, wenn es um den Anschluß Österreichs ging. Die Unterschiede in den politischen Zielen wurden weiterhin am Ton der Propaganda aus beiden Hauptstädten deutlich. Letzten Endes wollte Hitler es natürlich nicht auf ein Debakel Mussolinis ankommen lassen, weil er der Ansicht war, daß das eine Niederlage beider Staaten bedeutet und auch verwandte Regime in Mitleidenschaft gezogen hätte. Auf diesen letzten Punkt, der für unseren Aspekt sehr wesentlich ist, verwies er in seinen Gesprächen mit Gömbös und Józef Lipski, dem polnischen Botschafter in Berlin.

Bezeichnend für die erwähnten Spannungen war z. B. die von Mussolini geforderte Abberufung des Korrespondenten des „Völkischen Beobachters", Rudolf von Maltzahn, aus Italien. Wie Attolico ihm am 12. Juni 1936 eröffnete, hatte man Mussolini von Maltzahns pessimistischer und negativer Einstellung gegenüber der Eroberung Äthiopiens berichtet und von seiner mißbilligenden Reaktion auf die Nachricht, daß die Italiener Gas eingesetzt hätten. Der Korrespondent des „Völkischen Beobachters" widersprach dem und verwies seinerseits auf die häufigen Angriffe in der italienischen

[72] Attolico an De Peppo, 5 X (1935), ACS, MCP, Germania, vol. 325.

[73] Vgl. Salvotti an Coselschi, 5. 10. 1935, ACS, Ministero dell' Interno, Pubblica Sicurezza, 1920–1945, Cat. G 1, 148/34 (CAUR).

[74] Ebenda: Notiz vom 26 II 1936.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Presse gegen das Dritte Reich. Er erklärte, daß Italien „mit Rußland zusammen ein gemeinsames Spiel" treibe und sich überdies bemühe, Polen gegen das Dritte Reich einzunehmen. Er warf Rom vor, daß man dort überhaupt wenig zur Bekämpfung des Bolschewismus tue[75]. In einer Expertise vom September 1936 beschuldigte der Korrespondent Italien sogar, Wege zur Verständigung mit dem Moskauer Kommunismus zu suchen. Das war damals für Faschisten ein ungeheuerlicher Vorwurf[76], auch wenn Maltzahn vielleicht nur der Wunsch leitete, sich vor seinen Vorgesetzten zu rechtfertigen.

Wenig später nahmen die Nationalsozialisten Revanche, als sie die Abberufung Eugenio Morreales aus Wien erzwangen, des außerordentlich einflußreichen dortigen fascio-Sekretärs, der gleichzeitig Korrespondent der Agenzia Stefani und italienischer Presseattaché war.

Die Einstellung zur Eroberung Äthiopiens wurde für Rom zum Hauptkriterium, nach dem man Regierungen und die öffentliche Meinung im Ausland beurteilte. Als Mussolini kurz vor dem Angriff die Zusicherung aus Tokio erhielt, daß die japanische Kriegsmarine bereit sei, der italienischen Marine im Falle eines Konflikts mit Großbritannien Hilfe zu leisten, telegrafierte er sogleich, ihm sei der Gedanke an eine politisch-militärische Verständigung mit Japan nicht fremd. Das war im September 1935[77]. Dieses wichtige Signal beweist die exorbitante Bedeutung des Abessinienkonflikts für Italien. Es zeigt ferner, daß sich auf Mussolinis Seite vor allem Länder mit einem ähnlichen politischen System und einer ähnlichen offiziellen Ideologie befinden konnten.

Die Wirtschaftssanktionen, die der Völkerbund im Herbst 1935 gegen den italienischen Angreifer verhängte, riefen eine patriotische Reaktion hervor, und zwar nicht nur unter den Faschisten; die überwältigende Mehrheit der Italiener, selbst in der Emigration, stand zeitweilig hinter Mussolini. Die italienische Propaganda erhielt damit vorübergehend einen Rückhalt, der sich durchaus mit dem vergleichen läßt, den die Nationalsozialisten unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg unter den deutschen Minderheiten in Europa besaßen.

Andrerseits war der bisherige Nimbus des italienischen Faschismus als eines friedensfreundlichen Regimes dahin. Doch die afrikanische Orientierung der italienischen Politik bedeutete nicht, daß Mussolini auf weitere Versuche verzichtet hätte, auf den Balkan vorzudringen. In Ostmitteleuropa konnte die italienische Propaganda bei ihrer Rechtfertigung und Erklärung des Angriffs auf Äthiopien mit dem Wohlwollen der regierenden Kreise in Österreich, Ungarn und Albanien rechnen, die von einer Durchführung der Sanktionen Abstand nahmen, auch mit dem Wohlwollen des Dritten Reichs und mit einer verständnisvollen Haltung sowohl der tschechoslowakischen wie der polnischen Regierung, obwohl beide für die Sanktionen gestimmt hatten. Die Reaktion der Bevölkerung war jedoch überall antiitalienisch, und das aus unterschied-

[75] Bericht Maltzahns vom 13. 6. 1936, BA Koblenz, NS 8, Bd. 115.

[76] Ebenda: Maltzahn, Zur italienischen Außenpolitik der letzten Zeit, Rom, 16. 9. 1936.

[77] Kopie des Telegramms an den Marineattaché Alberto Gho in Tokio, 17. 9. 1935, ACS, Ministero della Marina, vol. 175.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

lichen Gründen. Vor allem war klar, daß die Gefahr eines Kriegsausbruchs in Europa nähergerückt war. In den kleinen Staaten, u. a. in den baltischen, hatte man nun begriffen, daß der italienische Imperialismus genauso aggressiv war wie sein nationalsozialistischer Stammesverwandter. Wenn man noch nicht alle Illusionen verlor, wenn nicht überall und stets Italiens Angriff auf Äthiopien kritisiert und verurteilt wurde, dann lag das nicht nur an der Taktik der Regierungen, sondern auch daran, daß die jeweilige Bevölkerung mit italienischer Unterstützung rechnete und im italienischen Imperialismus das geringere Übel sah; schließlich war es auch das Verdienst der italienischen Propaganda, die nach Cannistraro während des Abessinienkonflikts ihren absoluten Höhepunkt erreichte. Dieser Krieg zwang Regierende und Regierte in Osteuropa zu wählen: mit den Sanktionsmächten England und Frankreich oder gegen sie mit den faschistischen Mächten Italien und Deutschland[78]. Die Alternative zeichnete sich nach dem Ausbruch des Bürgerkriegs in Spanien noch deutlicher ab.

Bei der Propaganda des italienischen Faschismus während des italienisch-abbessinischen Konflikts bildeten die italienischen Diplomaten sowie die Dienststellen, die dem Ministerium für Presse und Propaganda unterstanden, die Speerspitze. Die CAUR waren eifrig mit von der Partie[79].

Das Dritte Reich nutzte den Krieg in Äthiopien, um Italien enger an sich zu binden. Auch beobachtete man die Reaktion der italienischen Bevölkerung und die italienische Propaganda[80]. Die Nationalsozialisten hatten Grund zu der Annahme, daß die italienische Bevölkerung das Dritte Reich um seiner Haltung willen künftig günstiger beurteilen werde. Aus Warschau meldete Botschafter von Moltke, daß sich die öffentliche Meinung und die Regierung in ihrer Haltung sehr voneinander unterschieden; letztere sei bemüht, allzu kritische Äußerungen an die Adresse Italiens abzuschwächen[81]. Die Deutschen überlegten im Frühjahr 1936 sogar, ob Italien sich nicht sofort dadurch erkenntlich zeigen solle, daß es Polen zu den Römischen Protokollen, d. h. zu dem 1934 zwischen Rom, Budapest und Wien abgeschlossenen Dreierpakt, zuließe. Dem widersprach Suvich[82].

Die Erfolge der italienischen Propaganda während des Abessinienkonflikts, z. B. in der Tschechoslowakei, und die Verbreitung, zu der ihnen die CAUR verhalfen, riefen in Berlin eine bittere Reaktion hervor. Goebbels' Ministerium machte die italienische Botschaft in Berlin auf den Artikel „Vers un rapprochement italo-tchèchoslovaque" im „Notizario settimanale" der CAUR vom 7. März 1937 aufmerksam. Jede italienisch-tschechoslowakische Annäherung erschien in Berlin verdächtig; außerdem hatte

---

[78] Andrzej Bartnicki, Pierwszy front II wojny światowej. Konflikt włosko-etiopski 1935–1936 (Die erste Front des Zweiten Weltkriegs. Der italienisch-äthiopische Konflikt), Warschau 1971, S. 226–285.

[79] Vgl. Jerzy W. Borejsza, Rzym a wspòlnota faszystowska (Rom und die faschistische Gemeinschaft), Warschau.

[80] Vgl. z. B. von Hassell, Die politische Lage Italiens an der Jahreswende (2. 1. 1936), Italienisch-abessinischer Konflikt, AA PA, Gesandtschaft Budapest, 148/1.

[81] Ebenda: H. A. von Moltke, 7. 1. 1936.

[82] Ebenda (148/2): v. Hassell, 24. 1. 1936.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

man sich in dem Bulletin auf Traditionen aus dem Ersten Weltkrieg berufen, die Tschechen und Italiener auf derselben Frontseite vereint hatten[83]. Die aus der Bündnisloyalität resultierenden Verpflichtungen erforderten bereits Anfang 1937, daß Coselschi auf mangelnden Takt in seiner Publikation hingewiesen wurde.

Das bewaffnete Eingreifen des faschistischen Italiens und des Dritten Reichs in den Spanischen Bürgerkrieg ließ die alten Trennungslinien aus der Zeit des Ersten Weltkriegs wieder aufbrechen. Mit dem Kommunismus oder gegen ihn – lautete das Leit- und Hauptmotiv der Propaganda, die Francos Rebellion begleitete. Die „rote Gefahr", die über den Pyrenäenhalbinsel hing, hatte einen übermächtigen Einfluß auf die katholische Kirche. Der Vatikan engagierte sich in einer antikommunistischen Kampagne, die allerdings nicht leicht zu verfolgen ist. In Italien, Frankreich, Belgien, Spanien und Polen kursierten die „Lettres de Rome sur l'athéisme moderne", eine elitäre vatikanische Zeitschrift; unter den Massen gewannen Zeitungen mit hoher Auflage wie der „mały Dziennik" (Kleine Tageszeitung) in Polen Popularität[84]. Die päpstlichen Nuntien, beispielsweise Marmaggi in Polen oder Rota in Ungarn, animierten zu einem scharfen Kampf gegen den Kommunismus[85]. Häufig gingen antikommunistische und antisemitische Propaganda zusammen. Leibbrandt vom Außenpolitischen Amt Rosenbergs wurde bei seinem Besuch im Direttorio Nazionale des PNF zwecks Besprechung einer Zusammenarbeit in Propagandafragen von Oberstleutnant Rapicavoli interessanterweise an den Priester Ledit im Vatikanischen Istituto Orientale verwiesen[86]. Mit der antikommunistischen Propaganda des Heiligen Stuhls in den dreißiger Jahren hat sich die historische Forschung erst in jüngster Zeit befaßt; die Ergebnisse werden jedoch solange fragmentarisch bleiben, bis die vatikanischen Archive zugänglich sind[87].

Der französische Professor Fay setzte dann Vertretern der CAUR auseinander, man müsse dem Klerus und den Gläubigen selbst in der allerkleinsten Gemeinde klarmachen, daß der Faschismus in Italien kein Gegner des Katholizismus sei und im Unterschied zum Nationalsozialismus mit dem Heiligen Stuhl eine gemeinsame Sprache finden könne[88]. Der Antikommunismus der katholischen Hierarchie in Polen, Ungarn oder in der Slowakei bedeutete nicht automatisch eine pro-nationalsozialistische Einstellung. In Polen fiel bei einer deutlichen Mehrheit der Geistlichkeit Antikommunismus sogar mit einer antinationalsozialistischen Haltung zusammen. Allerdings bleibt die Frage offen, wie stark die philofaschistischen Sympathien der Geistlichen in Osteuropa waren. Für zahlreiche slowakische, ungarische oder auch polnische

---

[83] ACS, MCP, Carte Lancellotti, vol. 115, fasc. 10, CAUR (Cecoslovacchia).

[84] Vgl. Römische Briefe über den modernen Atheismus 1937–1939, AA PA, Inland II A/B, 83–14.

[85] Vgl. Bericht vom 4. 11. 1936, AA PA, Pol. III, Beziehungen des Heiligen Stuhles zu Polen, Bd. 1; Sulliotti an Alfieri, 1. 2. 1936, ACS, MCP, vol. 161, fasc. 18.

[86] BA Koblenz, NS 43/22.

[87] Vgl. die Untersuchungen von Adriana Petronio (Universität Triest), Nazismo e communismo nella cultura cattolica fra le due guerre; in: Annali dell' Istituto storico italo-germanico in Trento, Bologna 1979, S. 175–214.

[88] Brief von Mario Sani, 24. 8. 1937, ASMAE, Carte Lancellotti, vol. 115.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Priester war jedenfalls Rom nicht nur die päpstliche Hauptstadt, sondern auch der Sitz einer Regierung, die einen beispielhaft effektiven Kampf gegen den Kommunismus führte.

Die Grenzen der Bündnisloyalität

Am 22. Oktober 1936 unterzeichneten Neurath und Ciano in der Wilhelmstraße ein deutsch-italienisches Protokoll, das die Achse Berlin-Rom begründete. In Punkt 3 des Protokolls hieß es, die größte Gefahr für Frieden und Sicherheit in Europa sei der Kommunismus; in Punkt 5 drückte Italien seine Genugtuung über das deutsch-österreichische Abkommen vom 11. Juli 1936 aus. Aber Österreichs Schicksal und die Interessensphären in Südosteuropa blieben undefiniert. Die Rivalität war – wie Manfred Funke hervorhebt – von Anfang an ein Strukturprinzip der „Achse"[89].

Nicht ganz einen Monat nach Unterzeichnung des Protokolls mit Italien standen die Deutschen nicht an, Guido Schmidt, den Staatssekretär im österreichischen Außenministerium, darauf hinzuweisen, daß eine weitere Orientierung Wiens an Rom in der österreichischen Bevölkerung nur sehr begrenzten Anklang finden würde. Als Schmidt Neurath antwortete, die Verbesserung der deutsch-italienischen Beziehungen sei mit dem Abkommen vom 11. Juli verbunden, entgegnete Neurath, daß er einem Irrtum unterliege; denn die Verbesserung datiere bereits aus der Zeit vor jenem Abkommen und sei in erster Linie auf die Haltung Deutschlands im italienisch-abessinischen Konflikt zurückzuführen[90]. Wie es scheint, sondierte Schmidt etwas zu direkt, ob die Verständigung zwischen Rom und Berlin Aussicht auf Bestand haben werde. Neurath spöttelte, daß er sich darüber genauso gut bei Ciano erkundigen könne, und fügte hinzu, er selbst könne ihm nur sagen, daß diese Verbindungen sehr eng seien[91]. Der einzige Punkt aber, in dem eine prompte und vollständige Übereinstimmung der Ansichten festgestellt worden war, betraf den gemeinsamen Kampf gegen den Kommunismus.

Die Abberufung von Mussolinis persönlichem Bevollmächtigten Eugenio Morreale aus Wien, die 1937 auf deutschen Wunsch erfolgte, hatte Symbolcharakter. „Es war", wie sich der hervorragend orientierte polnische Gesandte in Wien, Jan Gawroński, erinnert, „von Seiten Italiens ein entscheidender Schritt zur Beendigung seiner Einflußnahme auf die österreichische Innenpolitik"[92]. Gleichzeitig bedeutete es auch eine weitere Einschränkung der italienischen Propagandatätigkeit in Österreich.

Italiens Politik verursachte eine Reihe von Mißverständnissen. So schreibt Gaw-

---

[89] Manfred Funke, Die deutsch-italienischen Beziehungen. Antibolschewismus und außenpolitische Interessenkonkurrenz als Strukturprinzip der „Achse", in: Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Außenpolitik des Dritten Reiches, Düsseldorf 1978, S. 823–846.

[90] Notiz vom 20. 11. 1936, AA PA, BR, Österreich 22 (1936–1937).

[91] Ebenda.

[92] Jan Gawroński, Moja misja w Wiedniu 1934–1948 (Meine diplomatische Mission in Wien), Warschau 1965.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

roński: „Ich war von Anfang an überzeugt, daß zwischen Mussolini und Hitler geheime Absprachen über Österreich und das Donaubecken bestehen müßten. Anders konnte ich mir das stille Einvernehmen Deutschlands mit dem etwas zu forcierten antideutschen Vorgehen Italiens in Österreich und ganz Südosteuropa nicht erklären." Der polnische Gesandte in Wien fragte sich weiter: „Wen betrügen die Italiener? Ihre Freunde an der Donau, um sie demnächst besser gemeinsam mit den Deutschen schlucken zu können? Oder doch die Deutschen? Höchstwahrscheinlich", so gab er sich selbst zur Antwort, „haben sie sich mit der ihnen eigenen Geschicklichkeit beide Möglichkeiten offengehalten. ... In dem ganzen Interessengewirr gab es nur ein gemeinsames Merkmal – das Mißtrauen aller gegen alle."[93] Aber anders als Gawroński vermuten konnte, hatten die Italiener keine Garantien von ihrem Verbündeten erhalten – weder in Österreich noch auf dem Balkan. Die Italiener hatten auf den Abschluß eines Abkommens zwischen Wien und Berlin gedrängt, zu dem es am 11. Juli 1936 kam, weil sie überzeugt waren, auf diese Weise Österreichs Unabhängigkeit retten zu können. In Wirklichkeit hatten sie es, da das Abkommen der österreichischen NSDAP die Bewegungsfreiheit zurückgab, den Nationalsozialisten nur leichter gemacht, den Staatsapparat der Republik Schuschniggs zu beherrschen und das politische Leben zu dominieren.

Im Sommer 1937 wurde der Verkauf von „Mein Kampf" in Österreich unter der Bedingung gestattet, daß Hitlers Credo nicht von der Presse verbreitet werde. Einige Monate darauf wurde im Gegenzug die offizielle Erlaubnis zum Verkauf einer begrenzten Anzahl Exemplare von Schuschniggs Buch „Dreimal Österreich" in Deutschland erteilt. Die Italiener nahmen das Buch des österreichischen Kanzlers sehr warm auf, was in Wien vermerkt wurde[94]. Aber das waren Höflichkeitsgesten von seiten Roms. Mussolini machte in Wien gute Miene zum bösen Spiel; er wußte bereits, daß der stärkere Verbündete ihm die Entscheidung über Österreichs Zukunft aus der Hand genommen hatte.

Am 15. Januar 1938 schrieb Dr. Weiner in einem Bericht für das Auswärtige Amt, daß Italien sich einer beherrschenden Position des Nationalsozialismus in Österreich nur entgegenstellen könnte, wenn es die Unterstützung Englands finde[95]. Einen Monat später fragte Botschafter Attolico in Berlin bei Ribbentrop an, weshalb er nicht früher über Hitlers Verhandlungen mit Schuschnigg informiert worden sei. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich auf das Abkommen vom 11. Juli 1936 stützen würden. Wie Ribbentrop notierte, mußte Attolico eine freundliche Miene machen, obwohl er bereits aus anderen Quellen über den tatsächlichen Verhandlungsverlauf unterrichtet war[96].

Anfang 1938 scheint Mussolini bereits mit dem Verlust Österreichs ausgesöhnt.

---

[93] Gawroński, S. 473f.

[94] ACS, MCP, Austria, vol. 260.

[95] Nationalismus, Faschismus und ähnliche Bestrebungen, AA PA, Abteilung IV, Österreich 29, Bd. 1.

[96] Ribbentrop, 14. 2. 1938, AA PA, Büro des Staatssekretärs (künftig zit.: BS), Österreich, 1936–1942.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Das geht nicht nur aus diplomatischen Dokumenten hervor, sondern auch aus den geheimen Weisungen an die italienische Presse, in denen angeordnet wird, der österreichischen Problematik nicht zuviel Raum zu widmen. Am Vorabend des Anschlusses rieten die Italiener den Österreichern, nicht zu einem Plebiszit Zuflucht zu nehmen. Sie entzogen sich auch einer Prüfung der österreichischen Frage gemeinsam mit den Franzosen und Engländern. Ciano in Rom und sein Schwager Magistrato in Berlin versicherten den Deutschen bereitwilligst, daß Italien nicht beabsichtige, sich in innerösterreichische Angelegenheiten einzumischen, und bekräftigten seine Bündnisloyalität[97]. Am 12. März erhielt die italienische Presse die Anweisung, „die Berichterstattung soll(e) objektiv sein, doch voller Sympathie für die neue Sachlage"[98].

Als Hitler in seinem Telegramm vom 11. März 1938 an Mussolini erklärte, daß der Brenner die deutsche Grenze mit Italien sei, wurde der italienischen Presse empfohlen, diesen Satz nicht in Schlagzeilen und Kommentaren herauszustellen. Die Erinnerung an 1934 war noch zu mächtig und zu deutlich das Gefühl, daß die Deutschen Herren der Lage waren[99].

Bekanntlich erklärte Mussolini in seiner Ansprache nach der Annexion, es habe sich eine „nationale Revolution" vollzogen, die die Italiener am besten verstehen könnten. Es wäre absurd, sagte er, würde ein Österreich als antideutscher Staat existieren. Aber wie ausländische Diplomaten feststellten, die seine Rede hörten, hatte er „dieses Absurdum" jahrelang unterstützt[100]. Für Österreich zahlte Hitler mit seinem berühmten Verzicht auf Südtirol. Um diesen Preis konnte man bald darauf, im Mai 1939, den Stahlpakt schließen[101].

Für die italienische Öffentlichkeit kam der Anschluß überraschend. Im Ministero della Cultura Popolare drückte man am 18. März 1938 Genugtuung darüber aus, daß die Presse alles tue, damit die Leser ihr inneres Gleichgewicht wiederfänden[102].

Der deutsche Botschafter in Paris, Welczeck, berichtete am 14. März nach Berlin, die Franzosen könnten sich die italienische Haltung zum Anschluß nicht erklären, da er doch ihren Interessen unmittelbar schade. Sie machten sich Gedanken darüber, welche Garantie die deutsche Seite den Italienern gegeben habe[103]. Die meisten Politiker, die sich nach den bisher gültigen politischen Klischees richteten, vermochten nicht zu begreifen, daß der Kaiser tatsächlich nackt war: Die Italiener besaßen keine Garantien im Donauraum; mit der Annexion Österreichs war ihnen sogar der Schlüssel für seine weitere wirtschaftliche und ideologische Durchdringung abhanden gekommen.

---

97 Ebenda.

98 ACS, AS, Carte Morgagni, vol. 5, fasc. 7.

99 Ebenda: Anweisung vom 12. 12. 1938.

100 Alfred Wysocki, Tajemnice dyplomatycznego sejfu (Die Geheimnisse eines Diplomatensafes), Warschau 1974, S. 748.

101 Vgl. Renzo de Felice, Il problema dell' Alto Adige nei rapporti italo-tedeschi dall' Anschluss alla fine della seconda guerra mondiale, Bologna 1973.

102 ACS, AS, Carte Morgagni, vol. 5, fasc. 7.

103 AA PA, BS, Österreich (1936–1942).

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Attolicos Proteste, die er in Cianos Namen z. B. Weizsäcker übermittelte, klangen erbärmlich: Während des Durchmarsches deutscher Einheiten sei es in Innsbruck zu anti-italienischen Demonstrationen gekommen. Mussolini setzte sich für Schuschnigg ein und bat, dem österreichischen Kanzler nicht den Prozeß zu machen. Attolico sagte am 25. März 1938 zu Weizsäcker, die Deutschen möchten bezüglich des Personalwechsels im Italienischen Kulturinstitut in Wien, wo Personen „nicht gänzlich arischer Abstammung" beschäftigt seien, etwas Geduld haben[104].

Am 12. April erhielt die italienische Presse die Weisung, sich bei Strafe der Beschlagnahme nicht mit der schwierigen Handelssituation Triests und seines Hafens zu befassen, die infolge des Anschlusses entstanden war. Mehrmals wurde im Laufe des Aprils angeordnet, nicht an den Viererpakt zu erinnern. Man hob hervor, daß die Verträge mit Großbritannien nichts an den vorzüglichen Beziehungen zu Japan änderten, und es erging ferner die Anweisung, eher über das Dreieck Rom-Berlin-Tokio zu schreiben als über die Achse Rom-Berlin[105].

Die Einführung anti-jüdischer Gesetze und ihre Angleichung an das nationalsozialistische Vorbild nahm den Propagandisten des italienischen Faschismus in Westeuropa eine wichtige Waffe aus der Hand. Bisher war der Antisemitismus einer der Grundzüge gewesen, in denen sich der Faschismus vom Nationalsozialismus unterschied. Die Reaktionen der Öffentlichkeit in den osteuropäischen Staaten auf Mussolinis Rassenpolitik lassen sich schwer genau abschätzen. Die extreme Rechte (die Eiserne Garde, die Pfeilkreuzler, die slowakischen Nationalisten und die Ustaschi) nahmen sie positiv auf. Aber Italien zahlte dafür mit dem Verlust seiner Popularität bei all denen, die nun begriffen, daß Mussolini Hitlers Alterego wurde.

Zehn Tage nach dem Anschluß erhielt die italienische Presse die Anweisung, die Bedeutung des italienisch-jugoslawischen Freundschaftspakts vom 25. März 1937 herauszustreichen[106]. Hier war die geheuchelte gute Miene ganz deutlich. Charakteristischerweise hatten die Italiener die Deutschen im März 1937 sehr eingehend über ihre Absicht unterrichtet, mit Belgrad einen Pakt zu unterzeichnen. Ciano hatte Otto von Bismarck erklärt, damit werde eine Bresche in das französische System auf dem Balkan geschlagen[107]. Der deutsche Gesandte in Belgrad, v. Heeren, schrieb nach Abschluß des Vertrages, Jugoslawien sei im Vorteil, denn Stojadinović habe seine Position gegenüber Paris und London gestärkt, sich aber nicht so weit von Rom abhängig gemacht, daß er seine Bewegungsfreiheit verloren hätte. Heeren war der Ansicht, daß man den italienisch-jugoslawischen Vertrag sogar dann als politisch positiv ansehen müsse, wenn es die Achse Rom-Berlin nicht gäbe, da er Belgrad automatisch von Paris und Prag entferne und die antikommunistischen und autoritären Tendenzen in Jugoslawien verstärke. Zum Abschluß seines Berichts sprach er die Hoffnung aus, daß es der Achse gelingen möge, „die deutsch-italienische Rivalität an

[104] Ebenda.
[105] ACS, AS, Carte Morgagni, vol. 5, fasc. 7.
[106] Ebenda: Anweisung vom 23 III 1938.
[107] AA PA, Gesandtschaft Belgrad, Italienisch-jugoslawische Beziehungen, Po 3, Belgrad 20/2.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

der Donau zu einer gesunden wirtschaftlichen Konkurrenz zu führen"[108]. Wie sehr der Pakt mit Stojadinović die Propagandamöglichkeiten des italienischen Faschismus tatsächlich erweiterte, bleibt offen. Die Jugoslawen zeigten weiterhin keine Neigung zu den Italienern. Nicht zufällig nahm der PNF – außer mit den Ustaschi – keine Zusammenarbeit von Bedeutung mit irgendeiner Gruppierung der jugoslawischen Rechten auf.

Die jugoslawischen Politiker konnten sich in Kürze überzeugen, daß der Pakt mit Italien sie noch nicht vor Aggressionen schützte und daß sie sich Hitlers und Mussolinis Machtansprüchen beugen mußten[109]. Italiens wirtschaftliche Position war in diesem Gebiet – wie auch in fast allen anderen – bekanntlich wesentlich schwächer als die deutsche[110]. Doch Mussolini dachte gar nicht daran, seinen Anspruch auf die Beherrschung der Adria aufzugeben. Jugoslawien und Albanien sind denn auch in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht, erst recht als Propagandafeld bis zum Ende der italienischen faschistischen Herrschaft Gegenstand italienischer Penetrationsversuche geblieben. Jugoslawien sollte Österreich ersetzen, das aus dem früheren „römischen Dreieck" Rom-Wien-Budapest herausgefallen war. Wie sehr den Italienern an Jugoslawien gelegen war, zeigt auch die Tatsache, daß sie ihrem ältesten Verbündeten – Ungarn – eine Garantie gegen Stojadinović' Staat verweigerten.

Nach Hitlers Besuch in Italien schrieb Ribbentrop am 12. Mai 1938 an die deutschen diplomatischen Vertretungen im Ausland, daß die Italiener Verständnis für die Haltung des Dritten Reichs in der Frage der Sudetendeutschen zeigten. Gleichzeitig unterstrich er, daß es in Rom zu keiner Aufteilung von Einflußzonen im Donauraum oder auf dem Balkan gekommen sei[111]. Am 23. Mai 1938 wurde der italienischen Presse empfohlen, die Ereignisse in der Tschechoslowakei in deutschfreundlichem Ton darzustellen. Das hieß, daß Mussolini in eine territoriale Schmälerung der Tschechoslowakei eingewilligt hatte, ohne etwas dafür erhalten zu haben.

Zwischen 1937 und 1940 schmiedete man in Rom Pläne für einen Staatenblock in Süd- und Osteuropa unter italienischer Führung. Vor allem dachte man an Ungarn, Jugoslawien und Polen. Nicht zufällig hatten gerade die diplomatischen Vertreter dieser Staaten an der Seite des italienischen Repräsentanten nach dem Anschluß an der Wiener Siegesparade teilgenommen. Und nicht ohne Grund erinnerte Dino Alfieri, der Minister für Volkskultur, bei der Befehlsausgabe für die Pressevertreter am 17. August 1938 daran, daß die Beziehungen zu Deutschland sehr gut seien, die zu Jugoslawien, Ungarn und Polen gut und die zu Rumänien nicht schlecht[112]. Aber die Logik des Bündnisses mit Hitler erschwerte die Verwirklichung solcher Pläne, die nie in ein konkretes Stadium traten. Nach der Niederlage Polens tauchte die Idee eines

---

108 Ebenda: Bericht vom 31. 3. 1937.

109 Vgl. u. a. Milan Stojadinović, Ni rat ni pakt, Rijeka 1970; V. Stakić, Moji razgovori sa Mussolinijem, München 1967.

110 Vgl. Hans-Jürgen Schröder, Südosteuropa als „Informal Empire" Deutschlands 1933–1939. Das Beispiel Jugoslawien, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 1973, Bd. 23 (NF), S. 70–96.

111 AA PA, Gesandtschaft Budapest, 148/4.

112 ACS, AS, Carte Morgagni, vol. 5, fasc. 7.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Balkanstaatenblocks unter italienischer Führung abermals auf. Bei der „Sprachregelung" für die deutschen Journalisten in Berlin am 17. November 1939 hieß es, dieser Gedanke stamme von den Engländern, und es wurde unterstrichen, daß Mussolini auf dem Balkan der Idee der Achse treu bleibe[113].

Seine Bündnisloyalität hinderte Mussolini jedoch keineswegs daran, während der Münchner Konferenz bei den Ungarn antideutsche Gefühle zu mobilisieren. Die bulgarische und jugoslawische Öffentlichkeit reagierte auf München mit erhöhter Feindseligkeit gegen das Dritte Reich[114]. Den Nationalsozialisten war das bekannt. In Seyß-Inquarts Papieren finden sich Bemerkungen über eine Reorientierung der jugoslawischen öffentlichen Meinung. Er stellte die Forderung, in Wien ein Nachrichteninstitut für politische und wirtschaftliche Fragen einzurichten, von dem aus man die nationalsozialistische Bewegung diskret unterstützen könne[115]. Unmittelbar nach Kriegsausbruch kamen die Nationalsozialisten auf diese Idee zurück.

Nach dem Anschluß und nach München meinte die Weltöffentlichkeit im allgemeinen, daß die Italiener wesentlich ungefährlicher als die Deutschen seien und daß Mussolini sogar noch gegen Hitler auftreten könne. Nach 1940 stieß die nationalsozialistische Gegenpropaganda auf erheblich größere Schwierigkeiten als die italienische[116]. Nur in einigen Gebieten, so zum Beispiel in Bulgarien, konnte die nationalsozialistische kulturelle Propagandatätigkeit verstärkt werden. Zwar mußte auch hier ein eindeutig negatives Echo auf die Zerschlagung der Tschechoslowakei, wie in allen slawischen Ländern, registriert werden, doch verbanden Bulgarien alte Bündnistraditionen aus dem Ersten Weltkrieg mit Deutschland, und es gab dort eine beträchtliche Gruppe von Absolventen deutscher ziviler und militärischer Lehranstalten. König Boris III. zeigte zwar Tendenzen, sich auf keiner Seite zu engagieren, fürchtete aber zugleich die kommunistische Gefahr. Während des Spanischen Bürgerkriegs hatte er sich wiederholt positiv über die Achsenmächte geäußert. Dasselbe kann man von vielen anderen führenden Persönlichkeiten in Osteuropa sagen, die Hitler und Mussolini für ihr bewaffnetes Eingreifen zugunsten der Falangisten Komplimente machten. Hierbei taten sich besonders die Militärs hervor, z. B. General Ion Antonescu sowie der litauische Oberbefehlshaber General Stasys Raštikis, der den italienischen Soldaten, die auf seiten Francos kämpften, seine Hochachtung ausdrückte, oder Marschall Rydz-Śmigły. Er und auch Felicjan Sławoj-Składkowski, der polnische Ministerpräsident, äußerten wiederholt ihre Sympathie für Franco sowie für dessen italienische und deutsche Verbündete, die in Spanien gegen den Bolschewismus kämpften[117]. Polnische Regierungskreise erklärten ihre Unterstützung und ihr Verständnis für die italienisch-deutsche Intervention in Spanien um so lieber, als das Dritte Reich dadurch fern

[113] Dertinger, Informationsbericht 93, BA Koblenz, Zsg. 101/34 (Sammlung Brammer).

[114] Vgl. Vladimir N. Volkov, Mjunchenskij sgovor i balkanskie strany, Moskau 1978.

[115] AA PA, Handakten Seyss-Inquart, Jugoslawien 1938–1939, Bd. 34.

[116] AA PA, Inland II A/B, 25/4, 25/5. Bericht vom 25. 6. 1938; AA PA, Gesandtschaft Sofia, Geheimakten 1/1; AA PA, Kulturpolitische Abteilung, Deutsch-Bulgarische Gesellschaft 1936–1941.

[117] Vgl. Bericht von Arone di Valentino, 12. 11. 1937, ASMAE, Polonia, rapporti politici, vol. 12.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

von Polen engagiert war und – wie es schien – in einen scharfen Gegensatz zur Sowjetunion geriet.

Mit ihrer neutralen Haltung gegenüber dem Anschluß und der schändlichen Beteiligung an der Zerstückelung der Tschechoslowakei schien sich die polnische Regierung Rom und Berlin immer weiter anzunähern. Als sich im November 1937 das Datum der Unterzeichnung des polnisch-deutschen Abkommens über die Behandlung der Minderheiten (5. 11.) mit dem der Unterzeichnung des Antikominternpakts (6. 11.) überschnitt, verband die europäische Öffentlichkeit diese beiden Ereignisse miteinander. In Rom wurde die Unterschrift unter das Minderheitenabkommen als deutlicher Beweis für eine profaschistische Orientierung Warschaus angesehen. Ciano wollte den Antikomintern-Pakt auf Spanien, Polen und Brasilien ausdehnen. In dieser Frage sondierte damals auch der japanische Botschafter in Warschau.

Józef Beck, dem zahlreiche Kommentare in der Weltpresse dazu Anlaß gaben, schickte am 9. November 1937 folgendes Telegramm an alle polnischen Auslandsvertretungen: „Bisher ist an Polen kein Vorschlag ergangen, dem italienisch-deutsch-japanischen Protokoll (Antikomintern) beizutreten. Im übrigen könnte Polen aus Rücksicht auf seine besondere Lage als Nachbar der UdSSR und seine prinzipielle Einstellung gegen alle Blöcke diesem Protokoll nicht beitreten."[118] Im Fall der polnischen Regierung mußten ideologische Sympathien für die „Achse" aus Gründen der Staatsräson und wegen der Stimmung der Bevölkerung in den Hintergrund treten.

Ideologie und Außenpolitik autoritärer Staaten sind ein ungewöhnlich kompliziertes Problem, wie sich an dem krassen Beispiel General Francisco Francos feststellen läßt. Schon vor München hatte er deutlich zu verstehen gegeben, daß seine Regierung Neutralität wahren würde, sollte es zu einem gesamteuropäischen Konflikt kommen[119]. Seine spätere Haltung während des Zweiten Weltkriegs überraschte daher nicht. Der spanische Diktator stellte die spanische Staatsräson über gemeinsame Anschauungen und über den Dank, den er Hitler und Mussolini schuldete. Der überspannte Nationalismus und Chauvinismus faschistischer Bewegungen beeinträchtigte das Gemeinschaftsgefühl unter ihnen. Wenn eine internationale Bindung während des Kampfes um die Macht bestand, dann tendierte sie nach deren Eroberung entweder in die Richtung eines klaren Diktats der einen Seite, selbst wenn es sich um Großmächte handelte (der Fall Deutschland-Italien), oder sie führte zur Lockerung früherer Bindungen, wenn der schwächere Partner dazu später eine günstige Gelegenheit fand (der Fall Deutschland/Italien-Spanien). Selbst während des Kampfes um die Macht gehörte es zu den charakteristischen Zügen des Faschismus und des Nationalsozialismus, daß der überspannte Nationalismus bei ihnen um ein Vielfaches stärker war als das Gefühl einer internationalen Bindung an verwandte Bewegungen.

Der italienische Faschismus neigte jedoch stärker als der Nationalsozialismus zur Verbundenheit mit den Brüdern in anderen Ländern, bis 1933 infolge seiner Vereinsa-

[118] Vgl. Borejsza, Mussolini, S. 225 f.

[119] Stohrer aus San Sebastian, 27. 9. 1938, AA PA, BS, Tschechoslowakei, 28. 9. 1938 – 12. 10. 1938, Bd. 5.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

mung, später in Rivalität mit dem Nationalsozialismus. Doch diese internationalistischen Neigungen des italienischen Faschismus waren von Anfang an nicht frei von Vorherrschaftsbestrebungen. Das Streben nach Vorherrschaft, Hegemonie und imperialistischer Aggression verstärkte sich in den Staaten faschistischen Typs in dem Maße, in dem ihre Zahl und ihr Kräftepotential zunahmen. Hegemoniebestrebungen traten in scharfer Rivalität im ganzen Block auf, und die Rivalität wiederum war zusätzlich ein starker Anreiz für die Aggression nach außen. Auf ihrem Altar wurden verwandte Bewegungen und befreundete Staaten geopfert. Der Faschismus erwies sich als Antithese des Internationalismus. Das Jahr 1939 lieferte dafür weitere Beweise.

Um seinen deutschen Bundesgenossen nicht zu reizen, verbot Mussolini der italienischen Presse, die Demonstrationen der „Action Française" zu seinen Ehren groß herauszustellen oder über pro-italienische Sympathien und Organisationen in Warschau zu schreiben[120]. In den Anweisungen für die französischen Faschisten kann man bereits zwischen den Zeilen die künftige bewaffnete Konfrontation mit Frankreich herauslesen.

Der 15. März 1939 wurde zum Wendepunkt in den deutsch-italienischen Beziehungen. Mit der endgültigen Aufteilung der Tschechoslowakei überraschte Hitler seine italienischen Verbündeten. Nach München hatte der Duce alles getan, um nicht als „Friedensretter" oder als Pazifist zu gelten, doch dafür hatte er der Presse befohlen, Italiens Rolle als Oberschiedsrichter herauszustellen. In Rom mochte es scheinen, als sei Italien das Zünglein an der Waage der europäischen Politik gewesen, als betreibe es eine Politik des „peso determinante". Die Okkupation der Tschechoslowakei zeigte nun, wie sehr man sich getäuscht hatte, wie wenig Berlin mit dem römischen Partner rechnete. Bekanntlich hat Hitler sich nicht einmal die Mühe gemacht, seinen Bundesgenossen von seinen Plänen zu unterrichten. So nahm Mussolini den Angriff auf die Tschechoslowakei als persönlichen Affront. Seine Mitarbeiter hatten ihn noch nie derart deprimiert gesehen. Er schwankte zwischen dem Wunsch, Hitler fallenzulassen, und der Neigung zu zeigen, was der Duce konnte. Er wählte den letzten Weg.

Im Faschistischen Großrat am 21. März 1939 erklärte Mussolini, das Dritte Reich sei bereits weitaus stärker als alle anderen Länder; daher gebe es keine Wahl mehr. Man entschied sich dafür, gemeinsam mit Hitler zu marschieren. Nur Italo Balbo hatte den Mut zu sagen, hier würden Hitler die Stiefel geleckt. Die übrigen Würdenträger beruhigten sich – wie Denis Mack Smith richtig schreibt – mit der Überlegung, daß allein der „Duce" alle Informationen besitze und genau wisse, was er tue[121].

Charakteristisch sind die Instruktionen für die italienische Presse aus dieser Zeit. Zunächst wurde Sympathie für die Slowakei angeordnet und erst später befohlen, alles vom Gesichtspunkt der Achse Rom-Berlin aus zu betrachten. Enthusiasmus für das Dritte Reich wurde nicht erzwungen. Mussolini tröstete sich damit, daß die Tschechoslowakei „Rußlands Flugeugträger" gewesen sei, wobei er auf die Verbindungen Prags mit Moskau und die starken kommunistischen Einflüsse in der Repu-

[120] Vgl. Presseinstruktionen vom 15. 2. und 6. 3. 1939, ACS, AS, Carte Morgagni, vol. 5, fasc. 12.
[121] Denis Mack Smith, S. 146.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

blik von Masaryk und Beneš anspielte[122]. Ein gewisser Trost war ihm ferner, daß kurz nach Errichtung des slowakischen Marionettenstaates der stellvertretende Ministerpräsident Vojtech Tuka dem italienischen Vertreter anvertraute, daß „von den beiden autoritären Staatstypen – dem faschistischen und dem nationalsozialistischen – der italienische besser zur Slowakei passe, weil er die totalitäre Konzeption mit den katholischen Traditionen des Volkes vereinige"[123]. Die Slowaken wandten sich mit der Bitte an Rom, ihnen bei der Ausarbeitung einer neuen Staatsverfassung zu helfen. Sie wurde im Juli 1939 verkündet und enthielt in der Tat viele Entlehnungen aus der italienischen Gesetzgebung. Aber nach nur wenigen Monaten wurde das regierende Triumvirat Tiso-Tuka-Mach gezwungen, die Verfassung auf das nationalsozialistische Muster hin umzuorientieren[124].

Doch ideologische Tröstungen waren Mussolini zu wenig. Seines Erachtens erforderte Hitlers Aggression eine ähnliche Antwort Roms. Als das Kabinett Stojadinović stürzte, dachte er kurze Zeit an eine Besetzung Kroatiens und lenkte dann seinen Blick auf Albanien. Angriffspläne gegen dieses Land waren in Italien nichts Neues. Diesmal befaßte sich Ciano mit ihrer Durchführung, um bei dieser Gelegenheit seine Stellung im Machtapparat zu festigen. Es ist bezeichnend, daß unter den verschiedenen Varianten einer friedlichen oder militärischen Expansion, die Ciano vortrug, kein Platz mehr für irgendwelche Hinweise auf eine kulturelle oder propagandistische Durchdringung war. Bottai hat seinen Kollegen nicht umsonst einen „Anti-Ideologen" genannt.

Die Italiener hielten die albanische Wirtschaft und Politik bereits vollständig unter Kontrolle. Bis 1938 erreichten ihre dortigen Investitionen die Höhe von 280 Millionen Goldfranken bei einem albanischen Jahreshaushalt von etwas über 28 Millionen Goldfranken[125]. Trotzdem befürchteten sie noch jugoslawische Ansprüche oder sogar ein deutsches wirtschaftliches Engagement. Mackensen hatte im Juni 1938 nach Berlin signalisiert, daß die Italiener höchst empfindlich auf alles reagierten, was Albanien betreffe. In der ersten Februarhälfte 1939 kam es zu eindeutigen Mißverständnissen wegen der deutschen Bemühungen um ein Sonderabkommen mit König Ahmed Zogu über Erdöllieferungen.

Am 10. Februar 1939 bat Ciano Mackensen zu sich und eröffnete ihm, daß Rom Albanien schon heute als seine Provinz betrachte, auch wenn das juristisch nicht zutreffe. Alles, was Albanien angehe, sei eine rein italienische Familienangelegenheit. Ciano unterstrich mit allem Nachdruck, die Italiener hätten so unerhört hohe Summen in Albanien investiert, daß die öffentliche Meinung Kompromisse in der albanischen Frage nicht verstehen würde. Er erklärte Mackensen in Mussolinis Namen, der Duce lege allergrößten Wert darauf, daß deutsche Aktivitäten in Albanien nicht in irgendeiner Weise die „Popularität der Achse" in Italien stören würden[126].

Am 25. März erließ Ribbentrop ein bezeichnendes Rundschreiben, in dem er her-

---

122 Giuseppe Bottai, Vent'anni e un giorno, Cernusco sul Naviglio 1949.

123 Bericht von Lo Faro, 13. 4. 1939, ACS, MCP, Cecoslovacchia, vol. 286.

124 Vgl. AA PA, BS, Slowakei, 1939–1941.

125 Nina D. Smirnova, Balkanskaja politika fašistskoj Italii, Moskau 1969, S. 66.

126 Hans-Georg von Mackensen, 10. 2. 1939, AA PA, BR, Albanien, Bd. 2 (1938–1941).

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

vorhob, daß mit Rücksicht auf die Achse Berlin-Rom in allen politischen Fragen der Mittelmeerländer, vor allem in Nationalitäten- und Minderheitenfragen, die italienischen Ansichten entscheidenden Einfluß auf die deutsche Haltung hätten. Er unterstrich, daß allein das Auswärtige Amt eine Entscheidung treffen könne, in welchen Fällen überhaupt mit den dortigen Nationalitäten- und Minderheitengruppen Kontakt aufzunehmen sei[127].

Am 4. April sandte Ciano seinen Botschaftern in Paris und London streng geheime Telegramme, in denen er sie anwies, im Falle einer Besetzung Albaniens durch italienische Truppen über zuverlässige Personen und ohne Hinterlassung auch nur der geringsten Spuren zu verbreiten, daß diese Aktion zum Ziel habe, den Deutschen den Weg auf den Balkan zu verlegen[128].

Am 13. April – sechs Tage nach dem italienischen Einmarsch in Albanien – erklärte Mussolini im Faschistischen Großrat: „Albanien ist das Böhmen des Balkans. Wer Böhmen in der Hand hat, beherrscht den Donauraum; wer Albanien in der Hand hat – den Balkan."[129] Der Zweck solcher Vergleiche war durchsichtig: Wir teilen die Welt mit Hitler, so wollten sie suggerieren, wir können dasselbe wie unsere Berliner Verbündeten.

Die Intervention in Albanien blieb nicht ohne Einfluß auf den Abschluß des Stahlpaktes. In den Anweisungen für die italienische Presse vom 7. Mai 1939, wie das Treffen Ciano-Ribbentrop in Mailand zu kommentieren sei, heißt es: „1. Es ist eine logische Folge des Antikominternpakts. 2. Entwicklung der Freundschaft in allen Bereichen und auf allen Sektoren. 3. Wir haben zusammen in Spanien gekämpft."[130] Am 22. Mai fand die offizielle Unterzeichnung des Stahlpakts in Berlin statt. Beide faschistischen Mächte waren jetzt durch ein Militärbündnis untrennbar aneinander gebunden.

Trotz aller Differenzen, die zwischen Rom und Berlin über den deutsch-polnischen und den sowjetisch-finnischen Krieg bestehen mochten, erschienen die Italiener ab 1940 als Angreifer und Besatzungsmacht in Frankreich und Griechenland, dann in Jugoslawien sowie in der Sowjetunion und setzten damit den Weg fort, den sie mit ihren Überfällen auf Äthiopien und Albanien beschritten hatten.

Das Problem der Koexistenz faschistischer Bewegungen und Regime

Mit Beginn einer Okkupationsherrschaft änderte sich die Effektivität der Massenpropaganda des italienischen Faschismus oder des Nationalsozialismus. Wo Okkupationssysteme eingeführt wurden, konnte es nur ein Diktat geben und keine Zusam-

[127] BA Koblenz, Reichskanzlei, D 43 II/1450.

[128] Mario Toscano, Le origini diplomatiche del patto d'acciaio, Florenz 1956, S. 223; Raffaele Guariglia, Ricardi 1922–1946, Neapel 1950, S. 338. Vgl. auch AA PA, BR, Albanien, Bd. 2; ACS, AS, Carte Morgagni, vol. 5, fasc. 12. Weizsäcker – Moltke, AA PA, P VI 27, Botschaft Warschau, Italien, Bd. 2.

[129] Bottai, S. 126.

[130] ACS, AS, Carte Morgagni, vol. 5, fasc. 2.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

menarbeit zwischen verwandten Regimen oder Parteien faschistischen Typs. Wo an der Seite des Dritten Reichs oder des faschistischen Italiens zum Angriff geschritten wurde, blieb nicht viel Platz und Zeit für ideologische Diskussionen, für unterschiedliche Ansichten und für einen Ideenaustausch – da wurde nur für die Kriegsziele „gleichgeschaltet". Propaganda und soziale Demagogie traten also in den Hintergrund und machten einer uneingeschränkten Terrorherrschaft Platz. Der Zweite Weltkrieg brachte den offiziellen kroatischen Terror gegen die Serben, den rumänischen Terror gegen die Völker der UdSSR und den italienischen Terror in Albanien, Griechenland, Kroatien, in Slowenien, Montenegro und Dalmatien. An der Spitze dieser Terrorpyramide stand der deutsche Terror gegen fast alle.

Der Premierminister Pál Teleki gab sich nicht der Täuschung hin, daß innerhalb der Staaten des Antikominternpakts von nationalen Besonderheiten und dem Funktionieren normaler internationaler oder zwischenstaatlicher Beziehungen die Rede sein könne. Galeazzo Ciano hingegen glaubte noch 1940, daß es zwei Führungsmächte und viele politische Möglichkeiten geben werde. Nach einem ihrer Treffen verabschiedete sich Teleki von Ciano mit den Worten: „Auf Wiedersehen in Dachau!" Am 3. April 1941 beging der ungarische Premierminister Selbstmord, weil er sein Land nicht in einen Krieg gegen Jugoslawien verwickeln wollte.

Der alte konservative Politiker Graf Teleki war nicht mit dem einverstanden, was das Element des jungen Grafen Ciano war, der den Angriff auf Albanien und Griechenland organisierte. Als Ciano wiederum später versuchte, sich einer weiteren Beteiligung an den Aggressionen des Dritten Reichs zu widersetzen, wurde er selbst vor ein faschistisches Exekutionskommando gestellt.

Aggression im System faschistischer Staaten gebiert Aggression. Der Angriff auf die Tschechoslowakei – den Angriff auf Albanien; der Angriff auf Frankreich – den Angriff auf Griechenland. Hitler wurde zum Katalysator von Mussolinis Entscheidungen. Aber die Aggression nach außen war das gemeinsame Grundgesetz beider faschistischen Mächte – was sich auch aus ihren Programmen ergab – und ein ideologisches Gebot. Das Gebot der Aggression nach außen erwies sich sogar als stärker denn der zweite fundamentale Programmgrundsatz der beiden faschistischen Bewegungen – der Kampf gegen den Kommunismus. Deutschland schluckte als ersten Staat nicht die demokratische Tschechoslowakei, sondern das profaschistische Österreich; danach überfiel es das autoritäre, kapitalistische Polen und griff dann, obwohl es nun schon eine gemeinsame Grenze mit der Sowjetunion hatte, doch erst die Mächte und Staaten im kapitalistischen Europa an. Italien richtete den ersten Angriff auf dem Balkan gegen das von einer philofaschistischen Clique regierte Albanien, und sein zweites Opfer wurde Griechenland unter der parafaschistischen Metaxas-Diktatur.

Die italienischen Faschisten gruben den philofaschistischen Strömungen in Albanien und Griechenland selbst das Wasser ab und führten unmittelbar nach Entstehen eines Unabhängigen Kroatiens unlösbare Konflikte mit ihren Zöglingen und früheren Agenten, den Ustaschi, herbei. Als die Deutschen in Österreich einmarschierten, beseitigten sie sofort und gründlich jede Besonderheit der österreichischen nationalsozialistischen und faschistischen Organisationen. Das gleiche taten sie in Böhmen und

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Mähren. Hier sollte es nur die NSDAP als einziges Modell geben. Der Angriff des Dritten Reichs auf Polen versetzte dort den philofaschistischen und pronazistischen Richtungen den Todesstoß. Für die Rechte in Polen und für viele andere (wenn auch nicht alle) rechten Bewegungen in Europa ergab sich die einfache Gleichung: nationale Unabhängigkeit oder Nationalsozialismus bzw. Faschismus. Wählte man den Kampf um die nationale Unabhängigkeit, dann wurde diese Gleichung um bestimmte Bündnisse und politische Orientierungen erweitert. Man war zur Wahl von Weltanschauungen gezwungen, die gegen den Nationalsozialismus und Faschismus gerichtet waren. So kann man sagen, daß die faschistischen Bewegungen dem Kräfteverhältnis in Europa nach 1945 vorgearbeitet haben.

Die Erfahrungen der Jahre 1933 bis 1943, in denen sich die faschistischen Systeme international ausbreiteten, haben gezeigt, wie die kleineren Faschisten von den größeren gefressen und diese wiederum vom größten verschluckt wurden. Quisling prophezeite Hitlers Bundesgenossen, der finnischen Regierung, daß sich ihr Regierungsmodell unmöglich halten könne und Skandinavien nach dem Sieg über die Alliierten gezwungen sein werde, das norwegische Muster einzuführen. Inkorporations-, Okkupations- und Agenturmuster – das waren die „Vorschläge" des nationalsozialistischen Deutschland und faschistischen Italien. Die Führer der europäischen faschistischen Bewegungen wurden im Endeffekt in die Rolle von Hitlers Agenten gedrängt.

Der italienische Faschismus war als Modell eines unvollkommenen und unvollendeten totalitären Systems geneigt, internationale Bindungen zu suchen und internationale Organisationen der Rechten mit römischem Supremat zu schaffen. Das hatte, wie schon gesagt, bis 1933 mit seiner Vereinsamung zu tun und war später dann eine Funktion seiner Rivalität mit der stärkeren nationalsozialistischen Macht. Doch die staatliche Großmachtpolitik war auch für Mussolini ein wesentlich stärkeres Gebot als die universale Ausbreitung der Grundsätze des italienischen Faschismus, wie das griechische Beispiel so besonders deutlich zeigt. Allerdings sollte es in faschistischer Optik ausgezeichnete Propaganda sein, wenn Grundsätze einer Gesellschaftsordnung auf Bajonetten gebracht wurden. Nur hatte das in Griechenland genau die gegenteilige Wirkung, während etwa der Widerstand gegen auf italienischen und deutschen Bajonetten nach Kroatien exportierten Faschismus zur Konfrontation zweier Chauvinismen auf dem Rücken eines kleinen, extrem nationalistischen Volkes und zur Wekkung antifaschistischer, antiitalienischer und antideutscher Bewegungen führte – zum Kampf aller gegen alle.

Im italienischen Fall ging eine Propagierung des Faschismus im Ausland mit friedlichen Mitteln der Propaganda als Begleiterscheinung von Aggression und Okkupation voraus. Die Propaganda im Krieg war in erster Linie ein Lob faschistischer Waffentaten; weit danach kam erst das Modell einer sozialen und politischen Lebensform. Die Propaganda des Nationalsozialismus für Ausländer (nicht für die Deutschen im Ausland) nahm erst als Begleiterscheinung von Aggression und Okkupation Massenausmaße an. Nach dem Willen von Hitler und Goebbels hatte sie jedoch keine bindenden Funktionen zu haben, sondern einzig und allein Herrschaft zu unterstützen. Hier finden wir die Antwort auf die Frage, warum es nie zur Einberufung einer faschisti-

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

schen Internationalen kam. Berlin war daran nie wirklich interessiert, und Rom konnte so etwas nach 1933 nur gegen die NSDAP tun. Es unternahm einige nicht allzu konsequente Versuche, von denen es sich später zurückzog. Als um 1938 die Doktrin des italienischen Faschismus weitgehend mit dem Nationalsozialismus gleichgeschaltet wurde, konnte der PNF von einer Suprematie in einer Internationale faschistischer Parteien nicht einmal mehr träumen, und die NSDAP identifizierte sich vollständig mit den Großmachtinteressen des Dritten Reichs. Nationalismus und Chauvinismus trennten die faschistischen Regime und Bewegungen sowie die autoritäre Rechte stärker, als der Antikommunismus sie verband. So wurde weder aus den CAUR noch aus der Antikomintern je eine faschistische Internationale. Der glücklose Chef der CAUR, Eugenio Coselschi, bedauerte, daß die Marxisten dank der übernationalen Klassenkampflosung – wie er unterstellte – „unvermeidlich Internationalisten" seien. Aufrufe zum Kampf der Völker und Rassen hatten eine genau umgekehrte Wirkung.

Durch die Praktiken des italienischen Faschismus und des Nationalsozialismus im Zweiten Weltkrieg wurden fast vollständig die Theorien verdeckt, die die Faschisten und Nationalsozialisten in den vorangegangenen Friedensjahren propagiert hatten; ebenso geriet aus dem Gesichtsfeld, welche Institutionen und Ideen Mussolinis vielen Ländern Ostmitteleuropas, vor allem Österreich, Ungarn, Litauen, Albanien und Rumänien, aufgedrängt bzw. von ihnen übernommen worden waren. Von den Unterschieden zwischen dem italienischen und dem deutschen Totalitarismus einmal abgesehen – ohne die Existenz von Mussolinis Italien hätte es kein Drittes Reich gegeben. Man kann darüber streiten, welche Theorien und Methoden der Führer vom Duce übernahm; aber die Wirksamkeit des italienischen Faschismus bei der Verteidigung des Großkapitals gegen die „rote Gefahr" machte die traditionelle deutsche Rechte und teilweise auch die westeuropäische Rechte geneigt, mit Hitler einen Versuch zu wagen und ihn an die Macht kommen zu lassen. Dank der Existenz von Mussolinis Italien und mit seiner Einwilligung konnte Hitler bereits fünf Jahre nach seinem Machtantritt eine bewaffnete Aggressionspolitik gegen Deutschlands Nachbarn beginnen.

Die Theorien der italienischen Faschisten inspirierten die Bewegungen der extremen europäischen Rechten, die später die Berliner Zentrale der NSDAP unter ihre Obhut nahm, so die Eiserne Garde, die slowakischen oder die griechischen Faschisten. Über viele Kanäle wurde italienische Propaganda nach Ostmitteleuropa gesendet; doch wird man erst nach weiteren Forschungen, die hauptsächlich der Übernahme faschistischer Ideen in jenen Ländern zu gelten hätten, präzise Schlußfolgerungen über die Einwirkung des italienischen Faschismus auf die jeweilige Bevölkerung wagen können. Ganze Gruppen von Meinungsforschern müßten sich mühsam durch den Inhalt Hunderter von Zeitschriften arbeiten und sich überdies noch mit der damaligen Verbreitung dieser Blätter befassen; Praxis und Theorie des italienischen Faschismus sowie seine Außenpolitik zogen nicht nur Eliten an, sondern auch große Teile der Bevölkerung in Ostmitteleuropa.

In den meisten europäischen Ländern tendierten die Machteliten in der Zeit zwi-

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

schen den beiden Weltkriegen zur Einführung autoritärer Systeme. Nach der mißlungenen bewaffneten Intervention gegen Sowjetrußland war das Italien Mussolinis für die europäische Rechte ein geglücktes Beispiel dafür, wie man bei Fortdauer des Friedens in Europa die „rote Gefahr" wenigstens im eigenen Land beseitigen konnte. Die italienischen Faschisten schufen in den zwanziger Jahren ein Staatsmodell, das sich qualitativ weitgehend von den rechten Diktaturen des 19. Jahrhunderts unterschied. Im Vergleich zu Mussolini waren die anderen europäischen Staatsmänner auf der Rechten, die unmittelbar nach Kriegsende die Macht an sich gerissen hatten, so General Miguel Primo de Rivera mit seinen Allüren eines Tyrannen auf Wunsch des Volkes oder Admiral Miklós Horthy, der Dirigent des „weißen Terrors" in Ungarn, altmodische Diktatoren, Kopien von Louis Napoléon Bonaparte oder Fürst Schwarzenberg. Vor diesem Hintergrund wurde die Welt noch aufmerksamer auf das ungewöhnliche italienische Beispiel, das dann vielfältige Funktionen erfüllte. Es regte zur Gründung moderner Rechtsparteien an, die die starke Politisierung der breiten Massen infolge des Ersten Weltkriegs in Rechnung stellten. Sie alle wollten einen bedeutenden Teil des Volkes unter ihren Fahnen der politischen und sozialen Wiedergeburt und Erweckung sammeln. Der PNF – und nicht die NSDAP – beeinflußte in den zwanziger Jahren die Entwicklung einer Reihe rechtsradikaler Gruppierungen in ganz Europa. Das italienische Beispiel zeigte, wie man die Massen gegen links mobilisierte, es lehrte Kampfmethoden, Staatsstreichtechniken, den Einsatz sozialer Schlagworte, die oft aus dem sozialistischen Arsenal entnommen waren, lehrte soziale Demagogie und den wirksamen Widerstand gegen das Diktat der bürgerlich-demokratischen Siegermächte Frankreich und Großbritannien.

Einerseits stellte der italienische Faschismus eine Warnung für die Rechte dar, mehr mit der Stimmung der Massen zu rechnen; andererseits lieferte seine Idee der Vereinigung von Arbeit und Kapital in Korporationen und Syndikaten den Politikern mehr als nur eine Propagandawaffe. Die weitverbreitete Übernahme der verschwommenen Schlagworte der faschistischen Korporationsidee bestärkte einige Herrschende und Herrschaftsaspiranten sowie viele Beherrschte in der irrigen Annahme, es lasse sich ohne radikale Änderung der Wirtschaftsordnung ein Gegenmittel gegen den Klassenkampf und die erbarmungslosen Gesetze des sozialen Lebens im Kapitalismus finden. Die Korporationslosungen funktionierten als eine allgemeineuropäische Utopie.

Die italienischen Faschisten gehören bis heute zu den Vorläufern sozialer Demagogie und einer Politik scheinbarer Harmonie von nationalen und Klasseninteressen, wie sie von vielen Machteliten angewendet wird. Die Nachahmer des Duce kennen oft ihre Genealogie nicht mehr; sie haben seine Lehre bereits aus zweiter oder dritter Hand bezogen, ohne noch zu wissen, daß er der erste war.

Der italienische Faschismus hat im allgemeinen außerhalb Italiens keine neuen Bewegungen ins Leben gerufen, aber er hat direkt und indirekt – auch schon durch seine bloße Existenz – geholfen, verwandte autoritäre Tendenzen in den Ländern Ostmitteleuropas zu stärken. Sein Sieg und sein Fortbestand über mehr als zwanzig Jahre waren eine große Ermutigung.

Zwischen der Entstehung der Bewegung, die Mussolini verkörperte, und ihrer

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Machtübernahme vergingen nur etwa drei Jahre. Ideologie und Programm des PNF waren in dem Augenblick, als die Partei die Macht übernahm, noch sehr fließend. Erst nach 1922 machten sich die Faschisten langsam Gedanken darüber, ob ihre Erfolge und Erfahrungen auch international Geltung haben könnten oder nur in Italien. Politiker wie Pellizi oder Bastianini sprachen sich rasch für einen Export des italienischen Modells aus und unternahmen auch Versuche in diese Richtung. Aber erst 1929, nach den Lateran-Verträgen, wurde der Export des Faschismus allgemeine Direktive. Die Aussöhnung mit der Hierarchie der ältesten universalistischen Richtung in Europa bedeutete eine unerhörte Popularitätssteigerung für den italienischen Faschismus. Das hatte direkten Einfluß auf die Absichten Mussolinis und seiner Prätorianer, den italienischen Faschismus universal auszubreiten.

Gleiche oder ähnliche Losungen und Organisationsformen nationalistischer und faschistischer Bewegungen und Parteien bzw. von Staatssystemen der europäischen Rechten bedeuteten aber noch keine gemeinsame Zielsetzung. Die Praxis im Lager des Antikominternpaktes zeigte, daß zwei totalitäre Systeme – Deutschland und Italien – nicht nach dem Prinzip zweier Führungsmächte zusammen existieren konnten, daß sich zwischen ihnen sofort eine scharfe politische und ideologische Rivalität entwikkelte. Die Ideologie eines praktisch grenzenlosen deutschen Weltreichs geriet immer mehr in Gegensatz zu italienischen Bestrebungen, das Imperium Romanum zu erneuern. Groß-Rumänien konnte nicht neben Groß-Ungarn existieren, Groß-Finnland setzte die Einverleibung des autoritären Estland voraus, die Interessen der französischen Rechtsradikalen gerieten in Widerspruch zu Hitlers und Mussolinis Zielen, und die Staatsräson ließ den Diktator Franco gar von der Beteiligung am Krieg Abstand nehmen.

Die Führer des italienischen Faschismus irrten gewaltig, als sie ihre Erfahrungen und die parallele Ausbreitung verwandter Bewegungen in ganz Europa als Beweis für eine „Universalität der römischen Idee" nahmen. Die Niederlage des Mussolini-Regimes war so vollständig, daß danach fast sofort jede Propaganda für die „universale römische Idee" aufhörte. Gut vierzig Jahre nach dem Tod Mussolinis sind außerhalb der Appeninhalbinsel nicht mehr viele Spuren einer direkten Aktivität des italienischen Faschismus übriggeblieben. Auf dem Balkan sind seine Ruinen und Trümmer verschwunden. Doch für die Geschichte Europas bleibt Mussolini mitverantwortlich als Totengräber etlicher demokratischer Richtungen und Systeme und als Vorläufer einer Richtung, die auch zur Radikalisierung der politischen und moralischen Haltung unserer Zeitgenossen beigetragen hat.

Jahrgang 29 (1981), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1981_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte